

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/  
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in  
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos  
Theologicos Adornatum.**

**Lützens, Franz Julius**

**Copenhagen, 1726**

**VD18 12829048**

Der andere Locus Von Gott ins gemein.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17389**

Lib. I. Part. I. cap. 2. p. 29. & sq. Calovius System. Theol. Tom. I. p. 681. quæst. 22. & p. 683. sq. Balthaf. Meisneri Collegium de Scr. S. Disp. 26. 27. & 28. Scherz. Anti-Bellarm. Disp. 2. p. 138. sq. Brochmand. System. Theol. loco de Scr. S. cap. 2. quæst. 19. p. 3. & c. Et ex Reformatis Chamier Panstrat. Tom. I. Lib. 1. cap. 2. 3. 4. & sq.

**Irrig lehren hier**

die Päbster, die das geschriebene Wort Gottes allein für die Richtschnur, wornach die Glaubens-Zwistigkeiten, und die über das Leben entstandene Fragen, zu beurtheilen wären/ nicht erkennen, sondern demselben ihre Satzungen beygesetzt, und selbige auf dem Richter-Stuhl mit erhoben wissen wollen. Bellarm. de verbo DEI Lib. 4. cap. ultim. videatur Danhaueri Hodomor. Pap. Tom. I. Phantasm. 1. p. 92. & Scherzeri Systema loc. 1. de Scr. S. §. 26. woselbst der Widerspruch der Päbster in diesem Stück weitläufftiger nachgelesen werden kan. Man kan auch sonderlich ansehen den Becanum opp. p. 1235. & 1242.



**Der andere Locus**

**Von GOTT ins gemein.**

**Der erste Spruch**

**Von dem Wesen GOTTES.**

Pfalm XCV, 3.

**Denn der HERR ist ein grosser GOTT/ und ein grosser König über alle Götter.**

§. 1.



Er 95. Psalm ist einer von den 25. Psalmen, die in der Hebräischen Bibel gar keine Überschrift haben, und da der andere Psalm, welcher unter deren Zahl mit begriffen ist, von den Aposteln, Actor. cap. IV, 25. ausdrücklich dem David als dem Schreiber ( sic & Psalm CXXXII. qui itidem est ἀνεπίγραφος Hebræo Codici, Davidi adscribitur, Actor. II, 30. & Pl. CV. ἀτίτλος assignatur Davidi, 1. Chron. XVI, 7. 6. uti quidam non male censent ) zugeeignet wird, so will man dafür halten, daß alle solche 25. Psalme dem David, von dem

§

dem

dem Geiste Gottes eingegeben seyn. Wann nun derselbe zuförderst v. 1. 2. die Menschen ermuntert hat, dem HERRN (Christo dem Sohne Gottes/ 1. Cor. X, 9. verglichen mit Pl. XCV, 8.9. und Numer. XIV, 2. und so weiter) Lob und Danck zu bringen, so sehet er hinzu, v. 3. warum wir sonderlich den HERRN zu loben und zu erheben haben, hierum nemlich, dieweil er der wesentliche hocherhabene GOTT ist. Denn der HERR ist ein grosser GOTT. Woraus wir erkennen, daß wir GOTT ins gemein, insonderheit auch eine jede Person der Gottheit, wie denn im angezogenen Spruch insonderheit von der Person des Sohnes Gottes geredet wird, zu loben haben, nicht nur wegen der vielen und grossen Wohlthaten, so uns von GOTT erwiesen sind, und noch täglich erwiesen werden, so im geistlichen, (Pl. XCV, 7.) als leiblichen, (v. 4. 5.) davon auch handeln die Dertter der Heil. Schrift, Apokal. IV, 11. Pl. CIII, 1. 2. 3. 4. 2. Cor. IX, 12. 13. sondern wenn wir auch keine einige Wohlthat von GOTT empfangen hätten, woran es doch niemals bishero gefehlet hat, noch auch künfftig fehlen wird, so wäre doch GOTT darum zu loben, und mit Herzen und Munde von uns zu preisen, dieweil er der Herr und grosse GOTT ist, der grosse König über alle Götter, Pl. CIV, 1.

§. 2. Nun ist zu betrachten I. Wer der selbe sey, seinem Wesen nach, welcher von David alhier gelobet wird. Der Herr יהוה von diesem Worte mercken wir (1) es sey der wesentliche und eigene Name Gottes, welcher keinem Geschöpffe, es geschehe denn mit einem Zusatze. S. e. יהוה יהוה der Herr wird gesehen werden, beygelegt wird, oder beygelegt werden muß, Jes. XLII, 8. Ich (יהוה) das ist mein Name/ und ich will meine Ehre (wie keine, also auch dieses meines Namens Ehre,) keinem andern (keinem Geschöpffe) geben, noch meinen Ruhm den Götzen (die da nichts sind, 1. Cor. VIII, 4.) (2) Es werde dadurch angezeigt der wahre lebendige und erhabene GOTT, der Weser, (Essentriator) und zwar 1) der da nicht von einem andern, sondern in und aus ihm selbst sein Wesen hat. Alle andere haben, das und was sie sind, einem andern, und insonderheit diesem Wesen aller Wesen zu dancken, aber GOTT hat sein Wesen in ihm selbst. Er ist der erste und der letzte/ Jes. XLI, 4. cap. XLIV, 6. cap. XLVIII, 12. Der erste/ vor allen und über alles, was da ist, indem er sein Wesen von keinem andern hat. Auch der letzte/

letzte/ denn sein Wesen kan kein Ende nehmen, und wenn es ihm gefallen  
 solte, durch seine Allmacht alles andere, was da ist, in das erste Nichts wie-  
 derum zu versehen; würde er doch sein Wesen unvernichtet und unver-  
 änderlich behalten, und, was er ist, allerwege bleiben. 2) Der da nicht  
 anders kan als seyn, und Wesen haben. Alles andere, was da ist, solches  
 ist contingenter, es hat seyn können, es hätte auch, wenn es GOTT also  
 gefallen hätte, nicht seyn können, wie denn auch alle andere Dinge, GOTT  
 ausgenommen, nicht immer gewesen sind, sondern zu seyn in und mit der  
 Zeit angefangen haben, auch zum theil (die unvernünftige, nicht minder  
 die leblose Geschöpfe) in Ewigkeit nicht seyn werden. Aber es ist keine  
 Minute der Zeit zu ersinnen, da es möglich gewesen, oder noch möglich  
 wäre, daß GOTT seyn und nicht seyn könnte, sondern GOTT kan nicht an-  
 ders als seyn, und nothwendig seyn. Wenn Gottes Sohn den Nah-  
 men  $\text{אני ה'}$  dem Mose erklären will, so thut ers mit diesen Worten:  
 $\text{אני ה' אלהי אבותינו}$  Exod. III, 14. Es stehet zwar diese Rede, so man die  
 Formung des Worts  $\text{אני}$  ansiehet, in Futuro, und würde demnach ei-  
 gentlich also zu übersetzen seyn: Ich werde seyn/der ich seyn werde.  
 Als aber die Hebräische Sprache ausdrücklich kein Präsens hat/ damit sie  
 die gegenwärtige Zeit aussprechen könnte, so thut sie es entweder durchs  
 Futurum, und sezet die künftige Zeit für die gegenwärtige, oder sie gebrau-  
 chet sich darzu des Participii. Das erste geschieht im angezogenem Or-  
 te, und kan derselbe dahero also übersetzt werden: Ich bin, der ich bin,  
 nemlich nothwendig in und aus mir selbst, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
 So ist auch wohl kein Zweifel, daß auf solche Bedeutung dieses Worts  
 gesehen werde, wenn Johannes von dem wesentlichen GOTT schreibt:  
 Der da ist/ und der da war/ und der da kömmt/ und der da seyn  
 wird/ Apoc. I, 4. 3) Der da nichts ist, als lauter Wesen. Andere  
 Dinge, die da sind/ haben ihr Wesen, und sind ein Wesen, aber sie sind  
 nicht lauter Wesen, sondern haben neben ihrem Wesen verschiedenes, das  
 zu ihrem Wesen nicht gehöret. Da haben die Engel ihr geistliches Wes-  
 sen, aber sie sind nicht lauter Wesen. Ihre Heiligkeit ist nicht ihr We-  
 sen, sondern etwas, das von ihrem Wesen unterschieden ist, wie denn solche  
 Heiligkeit von den Engeln, und ihrem Wesen, würcklich ist getrennet  
 worden, immassen dieselbe, so in der Wahrheit nicht bestanden, sondern  
 Lügner worden sind/ Joh. VIII, 44. ihren Anfang, Epist. Jud. v. 6.  $\alpha\epsilon\chi\eta\iota$ , ih-  
 re anerschaffene Heiligkeit/ nicht behalten haben. Aber GOTT ist lauter



Wesen, er bestehet nicht aus Wesen und zufälligen Eigenschaften, sondern er hat nichts, und ist auch nichts, was nicht sein Wesen wäre. Er hat das Leben, und er hat es nicht von einem andern, sondern in ihm selbst / Joh. V, 26. Aber solch sein Leben ist sein Wesen, und er selbst ist das Leben / cap. XIV, 6. Gott liebet nicht allein, sondern er ist die Liebe selbst / und das im eigentlichen Verstande, 1. Joh. IV, 16. Und das erkennet man daraus, daß, so man in der Liebe Gottes bleibet, so bleibet man in Gott und Gott in uns. Eben das deutet die Heil. Schrift auch an, wenn sie an einem Orte bezeuget, Gott habe bey sich selbst / am andern aber / er habe bey seiner Heiligkeit geschworen / Genes. XXII, 16. Hebr. VI, 13. 14. verglichen mit Psal. LXXXIX, 36. woraus denn folget, weil alles, was in Gott ist, sein Wesen ist, daß denn auch Gottes Gerechtigkeit seine Barmherzigkeit, seine Barmherzigkeit seine Allwissenheit, diese wiederum seine Heiligkeit seyn müsse, nemlich in Gott betrachtet, denn eine jede seiner Eigenschaften ist sein Wesen. Die Apostel bezeugen, daß nicht nur Gottes Rath / sondern auch seine Hand / (das ist seine Allmacht, vermöge welcher er seinen Rath ausführen kan) beschlossen habe, was Pilatus und die Jüden mit Jesu thun sollten. Actor. IV, 27. 28. 4) Der allem / was da ist, sein Wesen giebet, Apocal. IV, 11.

§. 3. Iko kommen wir II. zu dem Lobe, welches David dem wesentlichen Gott allhier giebet. Er giebt ihm 1) das Lob der Unendlichkeit und Unermässlichkeit / wenn er sagt: Der Herr sey ein großer großer Gott. Die Größe ist mancherley, sonderlich auch eine körperliche Größe, in der Dicke, Länge und Breite bestehend, welche denn den beyden Lichtern des Himmels, der Sonne und dem Monde, so man jedes an sich betrachtet, zugeschrieben wird, Genes. I, 16. Wenn man aber diese beyde himmlische Körper gegen einander hält, so hat die Sonne für dem Monde / als welchen sie sehr vielmahl an Größe übertrifft, darin einen solchen Vorzug, daß sie groß, er aber in Vergleichung mit ihrer Größe, nur klein genennet wird. Solche Größe aber kan Gott nicht beygemessen werden, weil er ein Geist ist / Joh. IV, 24. daher eine körperliche Größe, Dicke und so weiter ihm nicht zukömmt. Die Größe aber die Gott zukömmt, ist die Größe seiner Unermässlichkeit, Majestät und Herrlichkeit. Man vergleiche 1. Chron. XXX. (im Hebr. ist es das XXIX. Capitel) und zwar das Wort Majestät (הַגְּדֻלָּה) die Größe

v. 11.



v. 11. 16. von Gott allda gesagt wird, mit den übrigen Worten beydes des 11. als auch folgenden 12. versiculs, und man wird gnugsam überzeuget seyn, die Größe, die Gott dem Herrn in seinem Worte zugeleget wird, sey die Unermäglichkeit. Vermöge derselben nun kan Gott der Herr von keiner Zeit, denn er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit; von keinem Orte, denn er ist allgegenwärtig; von keinem endlichen Verstande, denn er ist unbegreiflich, umschäncket und umfasst werden. Eben dieses wird auch angezeigt, wenn die Schrift Gott einen hohen, den erhabenen, der in der Höhe wohnet, und so ferner nennet.

§. 4. Er giebt ihm 2) das Lob der Stärke, denn er nennet ihn Gott, und zwar im Grund-Texte mit einem solchen Nahmen, welcher ihn, als einen starcken und mächtigen Gott, beschreibet. Lutherus hat den Ort Genes. XXXIII, 20. sehr wohl gegeben, der starcke Gott Israelis. **אלהים ישראֵל** Es ist aber Gott nicht nur starck, sondern der allerstärckste, nicht nur mächtig, sondern allmächtig oder mächtig über alles, nemlich was er wollen kan. Unter diese Zahl gehöret (α) alles, was mit seinem göttlichem Wesen und seinen Eigenschafften, als die sein göttlich Wesen sind, streitet. So kan Gott nicht sterben, denn sterben läufft wider des allezeit und unumgänglich lebenden Gottes Wesen, Apocal. X, 6. Daher, wo Gott könnte seinen Tod und den Untergang seines Wesens nur wollen, so wäre er nicht Gott. So kan Gott auch nicht wollen, daß er lüge, denn Lügen streitet mit seiner wesentlichen Eigenschafft der Wahrheit, und wofern er nur in seinem Willen könnte lügen wollen, ob er gleich die Lügen in der That nimmer ausspräche, so könnte er nicht Gott seyn. Denn der Herr ist also und dergestalt **DEE**, daß alle Worte / die er geredet hat / nothwendig Wahrheit sind / 2. Sam. VII, 28. (β) Daß ja zugleich nein, unter einerley Umständen, und nein unter eben denselben Umständen, zugleich ja seyn solte. So kan Gott nicht wollen, daß der Tag, der gestern gewesen, und bereits vergangen ist, nicht vergangen seyn solte, denn so wolte er, daß ja solte nein seyn. Es kan Gott daher, und aus eben der Ursache auch nicht wollen, daß die Welt von ihm nicht erschaffen seyn solte, die doch von ihm erschaffen ist, ob er gleich wollen kan / auch vermöge seines göttlichen Wortes wollen wird und will, sie soll in ihr erstes Nichts (Engel und Menschen ausgenommen) der einst wieder gehen.

§. 5. Es ist aber zuörderst nicht ohne Ursache zweyerley gesaget,  
 nemlich



nemlich zugleich und unter einerley Umständen könne GOTT erwehnte und dergleichen Dinge nicht wollen, daß das Wasser, da und so lange es Wasser ist, nicht Wasser seyn solte, kan GOTT nicht wollen, denn sonst wolte er zugleich ja und nein, denn er wolte solcher gestalt / daß eine Sache zu eben der Zeit dasselbe nicht sey, was sie doch würcklich ist; Aber er kan wollen, daß das Wasser, Wasser zu seyn, aufhöre, und in Wein verwandelt werde, wie denn auch sein Sohn solches würcklich gewolt und gethan hat, Joh. II, 7. verglichen mit v. 10. GOTT will, daß ordentlicher Weise und nach den Schrancken der Natur ein unvernünftiges Thier verständige und verständliche Worte nicht rede, ein ins Wasser gefallenes Eisen nicht schwimme, eine Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes nicht schwanger werde, und so ferner. Aber er kan außerordentlicher Weise wollen, daß, wenn es ihm geliebet, über die Natur ein Esel rede, ein Eisen schwimme, eine Jungfrau / ob sie wohl von keinem Manne weiß, einen Sohn empfangen. Was im übrigen dermassen verworffen, und viel zu schlecht ist, daß es GOTT nicht wollen kan, das kan GOTT auch nicht thun, oder besser zu reden, es kan von ihm nicht gethan werden. Also kan nun GOTT nicht sterben, nicht lügen, nicht sich selbst hassen, nicht eines und das andere nicht wissen, u. s. w. Er kan auch nicht machen, daß ja zugleich nein seyn, und also ein wahrhafter Widerspruch bey uns in ihm statt haben solte.

§. 6. Wobey aber wohl betrachtet werden muß, daß nicht unser erschaffener endlicher, sondern allein GOTTES unendlicher, Verstand erkennen und beurtheilen müsse, welche Dinge eigentlich dafür zu halten seyn, daß, wenn man sie glauben wolte, man zugleich ja und nein für wahr halten, und meynen würde / daß etwas zugleich sey und nicht sey. Unser Verstand kan es nicht seyn, denn so würde folgen, daß GOTT nicht mehr thun könnte / als unser Verstand begreifen mag. Das ist aber ausdrücklich dem entgegen, was Paulus lehret, Eph. III, 20. Daß GOTT überschwenglich thun könne über alles / was wir bitten oder verstehen. Demnach kan GOTT nicht allein das thun, was wir verstehen, sondern er kan darüber thun, und nicht über etwas, sondern über alles, und zwar überschwenglich. Es haben gelehrte Leute / (Hugo Grotius annot. ad Eph. III, 20. man sehe 2. Cor. III, 9. cap. VII, 13.) schon vorlängst angemercket, daß Paulus, wenn er die Größe einer Sache fürsetzet, sehr nachdrücklich zu reden, und verschiedene Worte zu häuffen im Gebrauche habe, aber kein einziger Ort des Apostels wird / wenn er die Größe

Größe einer Sachen nachdrücklich fürleget, so überaus nachdrücklich gefunden werden, als eben dieser, da er spricht: Gott könne über aus den Überflüssen thun, als wir verstehen. Und ist dieses nicht allein von dem natürlichem Verstande eines Ungläubigen, sondern auch selbst von dem erleuchteten Verstande eines wiedergeborenen Menschen anzunehmen, dieweil der Apostel in der ersten Person wir redet, und so wohl sich, der von Gott erleuchtet war, als auch nicht minder die erleuchtete Ephesier mit einschleußt.

§. 7. Daß aber Gott vorerwehnter massen die Dinge, die er nicht wollen kan, auch nicht thun könne, dadurch gehet dem Preiß seiner Majestät und der Ehre seiner Allmacht auch nicht das allergeringste Sonnen-Stäubchen ab. Denn wie der gründlichen Gelahrtheit eines Mannes und seiner Geschicklichkeit, seine Wissenschaften andern Menschen beyzubringen, dadurch nichts abgehet, daß er einen Hund nicht gelehrt machen kan, dieweil der Mangel, daß solches nicht geschehen mag, nicht an ihm und seinem Vermögen lieget, sondern am Hunde, als der keine Gelahrtheit von Natur fassen kan. So ist's auch hier. Daß Gott vorerwehnte Dinge nicht kan thun, dessen Mangel ist nicht an ihm, sondern an den Dingen selbst, als deren Natur so unwehrt an sich ist, daß sie weder seines Willens noch Thuns, bey Gott fähig zu werden, vermögen. Ausser dem aber und alle andere Dinge, die Gott wollen kan, die kan er auch thun, und zwar, wie der CXXXV, Psalm v. 6. bezeuget, im Himmel/auf Erden/im Meer und in allen Tieffen. Die drey natürliche Haupt-Geschöpfe, die Gott gemacht hat, sind Himmel, Erde und Wasser. Allenthalben kan Gott thun, was er kan wollen, und thut würcklich, was er will. Wann er will, daß die Sonne, die sonst in einem immerwährendem Lauffe begriffen ist, stille stehen, oder gar zurück gehen soll, so kan er solches leicht, und so fort durch seine Allmacht am Himmel zu wege bringen, und hat beydes würcklich gethan, jenes auf das Gebot Josua, Jos. X, 12. 13. 14. dieses auf Begehren Hiskia, 2. Reg. XX, 8. 9. 10. 11. Will Gott, die Sonne soll über ihre Gewohnheit die Strahlen zurück halten, und ihr Licht selbst bey hellem Mittage, ohne daß der Mond zwischen ihr und der Erden sich gesetzt hätte, nicht unterwärts auf die Erde werffen, so kan ers thun, Matth. XXVII, 45. Will er, wie er denn will, daß der grose und schwere Körper der Erden, samt der Wasser-Kugel, ohn einiger auch nur der geringsten Stütze, mitten in der Welt, in freyer Luft leben soll,

soll, er kans thun, und thuts. Will er, daß auf Erden starcke und feste  
 Mauern, auf ein erhabenes Geschrey der Israeliten einfallen sollen, so kan  
 ers thun, Jos. VI, 20. und dergleichen unzehlich mehres. Nicht minder  
 kan er alles thun im Wasser, was er will, und also muß das Wasser nicht  
 bloß nach seinem Willen eine rothe Blut-Farbe annehmen, sondern in  
 Blut verwandelt werden, in allen Bächen/ Strömen/ Seen und  
 Sümpffen, auch in allen steinern und hölzern Gefassen/  
 und das in einem ganzen grossen Königreiche. Exod. VII, 17. 18. 19. 20.  
 Geliebt es ihm, so muß das Wasser sich theilen, und an beyden Seiten  
 gleich zween Mauern stehen / in der Mitten aber, der Boden des Meers  
 eine ganze trockene Bahn werden, so daß man durchgehen kan, ohne einen  
 Fuß naß zu machen, Exod. XIV, 21. 22. 29. Gefällt es ihm, so muß das  
 Wasser eine Brücke werden, darauf man gehen und wandeln kan, Matth.  
 XIV, 25. 29. und zwar bey diesem letzterem räumlichen Geschöpffe findet  
 David, durch den Geist Gottes getrieben, für gut, der Tieffen desselben  
 insonderheit zu gedencken. Es findet sich in dem Wasser, insonderheit in  
 dem grossen Welt- Meer, ein Abgrund, Pf. XXXVI, 7. eine grosse, oder uns  
 unergründliche Tieffe, Genes. VII, 11. cap. VIII, 2. die ihre Brunnen oder  
 grosse Gänge und Hölen in der Erde hat, dadurch das Wasser wechsell-  
 weise aus dem Abgrunde heraus bricht, auch in denselben wiederum hin-  
 ein fällt, woher auch, nach einiger Meynung, Ebbe und Fluth entstehen  
 mag. Damit man nur nicht gedencken möge, daß Gottes Allmacht in  
 solche unergründliche Tieffen etwan nicht herein dringen könne, so bezeugt  
 David in seinem angezogenem Psalm, daß auch in oberwehnten  
 Tieffen, und zwar in allen Tieffen Gott alles, was er will, zu thun vermög-  
 ge. Gott hat auch solche Allmacht würcklich an und in den Abgrün-  
 den erwiesen, Genes. VII, 11. cap. VIII, 2.

§. 8. Er kan nach solcher seiner Allmacht hindern, was er will, 1.  
 Sam. XXIII, 26. 27. 28. ändern, was und wie er will, Pf. LXXVII, 11. be-  
 fördern, was er will, Aa. V, 39. erhalten und vermehren, was er will, Exod.  
 I, 7. verglichen mit v. 10. und 11. Er kans thun, nicht nur durch Mittel,  
 1. Reg. XVII, 14. sondern auch ohne Mittel, cap. XIX, 8. zu allen Zeiten,  
 an allen Geschöpffen, an allen Orten, daher auch David schlecht hin und  
 ohne eingige Einschränkung sagt: Er kan.

§. 9. Endlich und 3.) giebt David dem lieben Gott auch das  
 Lob, daß er ein König sey, und zwar ein grosser König/ der regieret  
 durch

Durch unendliche Krafft auff dem ganzen Erdboden, Pf. XLVII, 3. auch im Wasser, Pf. LXXIV, 12. 13. 14. und über die Sternen, v. 16. über die Jahrzeiten, v. 17. in Ewigkeit, Pf. XXIX, 10. gerecht, Pf. CXLVI, 10. verglichen mit v. 3. 7. 8. 9. und Pf. XCVI, 10. verglichen mit v. 14. Nun sind zwar noch mehr Götter, die den Nahmen führen, 1. Cor. VIII, 5. entweder daß sie GOTT selbst für Götter achtet, und sie also heisset, als die Engel, Pf. XCVII, 7. verglichen mit Hebr. I, 6. die Obrigkeiten, Exod. XXII, 28. Pf. LXXXII, 1. 6. Joh. X, 34. oder die von Menschen erdachte und gemachte Götter oder Götzen, die in der That aber nichts sind, Jer. X, 3. 4. 5. 8. 9. oder die sich selbst zu Göttern, dem grossen GOTT zuwider, auffgeworffen haben, als der Teuffel, der Gott dieser Welt/ 2. Cor. IV, 4. So ist doch Gott ein grosser König über alle alle Götter, und herrschet über sie.

### Andere Biblische Sprüche

von Gott, dem wesentlichen GOTT, Apocal. I, 4. Pf. CII, 26. 27. 28. von der Unendlichkeit und Unermässlichkeit Gottes/ Job. XI, 7. 8. 9. 10. von seiner Allmacht, Eph. III, 20. Luc. I, 37. Matth. III, 9. Zach. VIII, 6. man vergleiche Scherz. System. loc. 2. § 19. Marc. X, 27. Apocal. XI, 17. Jerem. XXXII, 17.

### Autores

von dem Wesen Gottes, daß solches lauter Wesen sey, können nachgelesen werden, nicht nur die Systematici, sondern auch Henr. Mülleri Theol. Schol. cap. II. § 29. 30. sq. Danhaueri Hodosoph. Phänom. III. cap. p. 196. sq. Rappolti opp. Theol. p. 470. D. Speners Glaubenslehre, p. 689. von der Allmacht. Henrici Mülleri Theol. Scholast. cap. XV. § 251. sq. D. Joh. Gerhard Part. I. Disp. 5. § 18. 19. & Harmon. Evang. cap. 155. p. 459. Menzer. opp. Tom. I. p. 672. Balthaf. Meisn. andere Probe der Calvin. Relig. cap. 2. p. 89.

### Die in oberwehnten Stücken irrig lehren/ sind insonderheit

Conr. Vorstius, die Socinianer und Arminianer, Calvinus und seine Nachfolger, schräncken Gottes Allmacht zu sehr ein, indem sie nicht für möglich halten, was sie mit der Vernunft nicht begreifen können. Vid. Danhauer Hodomor. Calvin. Tom. I. Phantasm. III. p. 722. sq. Balthaf. Menzer. Opp. Theol. Tom. I. p. 817. 871. & sq.

G

Der

Der andere Spruch  
 Von dem Willen **GOTTES**.

1. Timoth. II, 4. 5.

Welcher will/ daß allen Menschen geholffen werde/  
 und sie zum Erkänntniß der Wahrheit kommen.  
 Denn es ist ein **GOTT** und ein Mittler.

**S** 1.  
 Sie betrachten I. den wollenden / davon heist es wel-  
 cher/ nemlich **GOTT** unser Heyland v. 4. Man besehe  
 da 1. cap. v. 1. und das 2. cap. v. 5.

S. 2. Aber wir gehen so fort zum II. und erwegen das wollen  
**GOTTES**. Davon ist zu beobachten, daß in uns Menschen ein anders  
 sey der Wille (voluntas) oder das Vermögen zu wollen, und ein anders  
 das Wollen (volicio) oder die Handlung, da der Wille etwas würcklich  
 erwehlet. Aber in **GOTT** ist der Wille von dem Wollen nicht etwas  
 unterschiedenes, sondern sie sind eines, ob wohl unser Verstand sie nicht  
 wohl begreifen kan, er unterscheide sie denn. Der Wille und das Wol-  
 len sind beyderseits **GOTTES** Wesen, und was **GOTT** will, das will er nicht  
 durch eine von seinem Wesen unterschiedene Krafft, sondern durch sein  
 Wesen, und eben daraus kan **GOTT** nicht anders als wollen, oder einen  
 Willen haben, weil sein Wille sein Wesen ist: Und ob zwar auch einige  
 Dinge sind, die **GOTT** unausbleiblich wollen muß, und nicht anders als  
 dieselben wollen kan: als was zum göttlichen Wesen gehöret, und in sol-  
 chen Handlungen bestehet, welche bloß in dem Schooß des göttlichen  
 Wesens bleiben, als daß **GOTT** lebt, daß er sich liebet, daß er sich über sei-  
 ne unermäßliche Seligkeit vergnüget, daß der Vater seinen Sohn zeu-  
 get, daß der Vater und Sohn den Heil. Geist von sich ausgehen lassen,  
 und so mehr: So kan doch **GOTT** auch viel Dinge wollen oder nicht wol-  
 len, nach der Freyheit seines Willens, die er über alles hat, was (als z. e.  
 den Sieg der Völcker Davids oder seinen Feinden verleihen, 2. Sam. X,  
 11. 12. Den Iustum oder Matthiam zum Apostel zu erwählen, Actor. I, 23.)  
 ausserhalb des göttlichen Wesens, und ein Geschöpfte ist; es wäre denn,  
 daß **GOTT** durch seine Zusage, oder sonst etwas sich verbunden hätte, dieses  
 und

und jenes und kein anders zu wollen. So könnte Gott nicht anders als dem Abraham einen Sohn von der Sara geben, nachdem ers verheissen hatte, Genes. XXI, 1. 2.

§. 3. Nun folget III. Was denn der liebe Gott, vermöge des Textes, wolle. Solches ist ins gemein nicht böse oder Sünde, sondern gut, wie denn unstreitig beyderseits das selig werden, als auch das Kommen zum Erkenntniß der Wahrheit, gut ist. Das Böse ist zwiefach, nemlich die Sünde und deren Straffe. Genes pflegt das Sünden-Ubel, Genes. XXXIX, 9. Dieses das Straff-Ubel (Amos III, 6.) genennet zu werden. Das erste Böse, die Sünde, will Gott nicht, davon denn der V. Pl. klar zeuget v. 6. Denn (er zeigt die Ursache an, warum er zu seinem Gebet sich gehöriger massen anschicke) du bist nicht ein GOTT/dem gottlos Wesen gefällt. Der, von dem David in solchem Spruche redet, ist Gott, der starcke und allmächtige Gott. Die Götter der Heyden sind ohnmächtige elende Götter, die nichts können, Jer. III, 3. 4. 5. und die Heyden, von welchen sie für Götter gehalten und als Götter geehret werden, geben von ihnen für, daß sie vielfältig allerley gottloses Wesen und Sünden, als Unzucht und Betrug ihnen haben gefallen lassen. Die Götter dieser Welt, Könige und Fürsten, (Pl. LXXXII, 7.) lassen ihnen öftters auch viel böses Wesens/entweder aus eigener Bosheit, oder durch Verführung böser Hof-Bedienten, gefallen. Aber von dem wahren anzubetenden GOTT, der erhaben ist über alle Götter, bezeuget David im angeführten Orte, nein, derselbige ewige, warhafftige Gott, der das Böse (die Sünde  $\text{וַיִּזְרֹם}$  die demselben, bey welchem sie sich findet, keine Ruhe läßt, sondern ihn stets reizet, von einer Bosheit zur andern zu gehen) nicht thue, sondern auch nicht wolle. Das Hebr. allhier im Grund-Text stehende Wort, heisset beydes, etwas schlecht hin wollen, als auch also etwas wollen, daß man Gefallen und Vergnügen daran habe. Diese Bedeutung findet statt Genes. XXXIV, 19. Deut. XXI, 14. Eph II, 14. Jene aber 1. Sam. II, 25. Wie denn auch diß Wort  $\text{וַיִּזְרֹם}$  welches Hof. VI, 6. stehet, bey dem Matth. IX, 13. und cap. XII, 7. bloß durch wollen ( $\text{ἐθέλω}$ ) übersetzt wird. Diese letztere Bedeutung ist nicht nur die Haupt- und erste Bedeutung des Wortes, sondern muß auch nothwendig in der Rede Davids statt haben. Denn das ist wohl ausgemacht: Wer die Sünde dergestalt nicht will, daß er ihr, und denen, davon sie begangen wird, feind ist, v. 6. und die Sünder für sich nicht bleiben und bestehen läßt,



läffet/ v. 5. 6. ja sie umbringet, und einen Eckel und Greuel an ihnen hat, v. 7. Derselbe hat nicht allein an der Sünde kein Gefallen und Vergnügen, sondern will sie auch gar nicht. Also, ob wohl nicht zu läugnen ist, daß ein Mensch etwas wollen, und sich wozu entschliessen kan, daran er doch kein Gefallen hat; als daß man ihm einen Fuß, zur Vermeidung größern Unheils seines Leibes, abnehme: So mag doch von dem heiligen Gott ohne Sünde nicht gedacht, vielweniger gesaget werden (wie doch Joh. Piscator Dispp. vol. 2. p. 187. und andere thun) daß er die Sünde wolle, ob er wohl kein Gefallen an der Sünde habe.

S. 4. Es haben zwar die Heyden und das Volck Israel mit dem Sohne Gottes JESU gethan, was Gottes Hand und Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte; Act. IV, 28. Aber daraus mag nicht erzwungen werden, daß Gott die Sünde gewolt habe. Denn man unterscheide nur 1) das dem Herrn JESU zugefügte Leyden, von dem Gemüthe, aus dessen Triebe die Jüden und Heyden dem Herrn JESU sein Leyden, ja den Tod, angethan haben. Jenes hat GOTT, vermöge des Textes, beschlossen, denn es heist, was oder welcherley Leiden dein Rath über ihn beschlossen hat. Aber daß Gott gewolt und beschlossen habe, daß die Menschen, aus einer gottlosen und erbitterten Seele, JESUM zum Tode bringen solten, sagt weder der Text, noch sonst ein Ort der Schrift. Wenn ein Vater beschleußt, das Geschwür, welches sein Sohn etwan am Arme hat, aufhauen zu lassen, so kan ein besoffner und böser Mensch, der irgend im Fürübergehen des Kindes ansichtig wird, aus einem bösen Gemüthe seinen Degen ausziehen, und nach dem Kinde einen Hieb thun, auch insonderheit dessen Apofftem treffen, und eben damit öffnen. Da hat gewiß der volle und gottlose Zapffe gethan, was der Vater des Kindes beschlossen hatte, nemlich er hat das Geschwür eröffnet, aber er hat es gethan aus einem böshafften Gemüthe. Daß aber die Eröffnung eben von solchem vollen Menschen und aus einem bösem Gemüthe und Triebe geschehen sollte, das hat der Vater nicht gewolt und beschlossen. Gleichergestalt hat Gott seines Sohnes Leyden und Tod gewolt und verordnet, aber nicht den gottlosen Sinn der Jüden und Heyden. Jenes hat er verordnen können und verordnet, ohne alle Sünde, der böse vergallte Grimm der Menschen aber wider JESUM, war Sünde, und also hat ihn Gott weder verordnet, noch verordnen können. Man unterscheide 2) das Leyden von den Personen, von welchen jenes dem Herrn JESU angethan ist. Von  
Den

den Personen stehet im Text nicht, daß Gott selbige, dem Heylande, so vieles Leiden anzulegen verordnet habe. Aber von dem Leiden heist es, **GOTT** habe es zuvor bedacht. Ein Vater (damit des vorher angezogenen Gleichnisses wir uns noch einmahl bedienen) hat zwar die Sache, daß das Geschwür seines Sohnes durch einen Schnitt eröffnet würde, beschlossen, aber nicht, daß es ein böser Trunckenbold thun sollte, und da dieser solche Eröffnung nicht ohne Sünde gethan hat, so hätte ja der Vater einen andern, nemlich einen Barbierer, bekommen können, auch sonder Zweifel, wenn der Trunckenbold mit seiner bösen That ihm nicht zuvor gekommen wäre, denselben darzu genommen, welcher denn ohne Grimm und Sünde die Eröffnung thun können, und gethan hätte. Also hätte Gott jemand haben können, der seinen Sohn, ohne Sünde zu begehen/ durch verschiedene Wunden und Schmergen hätte hinrichten können. Und zwar hätte er etwan dem Hohen-Priester anbefehlen mögen, der, wie er sonst die Opfer als Fürbilder Christi hat getödtet und Gott dargebracht, also um deren Gegen-Bild Christum selbst ohne Sünde hätte tödten können. Und damit würde er so wenig Sünde gethan haben, so wenig Abraham sich hätte veründiget, wenn er seinen Sohn nach Gottes Befehl würcklich getödtet und geopfert hätte, wie er zu thun bereit war. Endlich und 3) mag auch gemercket werden, es heisse im Texte *ὡσα* wie viel Gott beschlossen hatte, das geschehen sollte. Man muß einen Unterscheid machen, unter Gottes wollen und beschliessen eines, und unter Gottes zulassen andern theils, inmassen eigentlich dasselbe von Gott zugelassen wird, was er nicht will. Nicht alles, was die Jüden gethan haben, ist von Gott verordnet, daß es geschehen sollte, wie denn Gott nicht insonderheit gewolt hat, daß Judas Christum verrathen, und der Hohe-Priester ihm einer in eigener Person begangenen Lasterung beschuldigen sollte, *Matth XXVII, 65*. Jedoch hat Gott beschlossen, daß ers zulassen wolte, er hat auch würcklich zugelassen/ daß solches, was er selbst nicht beschlossen hatte, dennoch geschähe. Aber daß Christus Blut vergiessen, mit vielen Schmergen belegt, und gar getödtet werden sollte, das und dergleichen hat Gott beschlossen, daß es geschähe. Und von solchem Leiden, das von Gott beschlossen war, sagt der Text, daß die Heyden und Jüden es *IESU* zugefüget haben. Sie haben gethan *ὡσα*, wie viel Gott beschlossen hatte. Alles, was also von Gott über seinen Sohn *IESUM* beschlossen war, das geschehen sollte, alles das haben sie  
 S 3  
 gethan:

gethan: Aber nicht alles, was sie gethan, ist von Gott beschlossen, daß es geschehen solte, ob er wohl gewolt und beschlossen hat dessen Zulassung. Gott will das Böse die Sünde gar nicht, kan es auch nicht wollen, aber was die Zulassung des Bösen betrifft, die kan Gott wollen, und wolte sie bey dem Leyden seines Sohnes, wie er denn auch noch vielfältig das Böse nicht nur zulassen will und zugiebt.

§. 5. Insonderheit aber will Gott, vermöge klaren Buchstabens des Textes, zweyerley: und erstlich, daß allen Menschen geholffen werde/ oder deutlicher, daß alle Menschen selig werden. Menschen sind es, denen Gott die Seligkeit nach seinem Willen geben will. Und obgleich neben dem Menschen sich noch ein Geschöpfe durch Sünde von Gott abgerissen, und in die Verdammniß gestürzet hat, nemlich die gefallne Engel, so will doch Gott nicht, daß dieselben selig werden sollen. Dahero er denn auch nicht die bösen Geister hat erlösen lassen, Hebr. II, 14. 15. 16. 17. Bloß die Menschen sind es, welchen Gott will zur Seligkeit geholffen wissen. Und das ist eben in der Schrift die uns so hoch angepriesene Leutseligkeit, *Φιλανθρωπία*, Tit. III, 4 Und zwar so will Gott alle Menschen selig haben, nicht allerley Menschen, und also aus der ganzen Vielheit der Menschen nicht einen und andern allein, sondern alle/ keinen ausgenommen. Vorhin im 1. v. hat der heil. Mann gesagt, man solle für alle Menschen beten, nicht allerley, sondern alle, ja auch für die, die verlohren werden, immassen er insonderheit auch für die Könige zu beten befiehet, deren doch kein einiger zu des Apostels Zeiten bekehret war, vielweniger bis an sein Ende gläubig blieb. Die Ursache, warum die Fürbitte auch für solche Könige geschehen soll, ist diese, denn solches ist gut/ darzu auch eine angenehme Sache für GOTT unserm Heylande/ welcher will/ daß allen Menschen (so fleußt der Text in seinem Zusammenhange) zur Seligkeit geholffen würde. Woraus denn erhellet, daß Gott in solcher Weite die Menschen wolle selig haben, als es ihm angenehm ist, daß wir für sie beten sollen, das aber sind alle Menschen. Der Apostel Petrus erkläret dieses alle gar deutlich, wenn er in seiner andern Epistel cap. III, 9. schreibt, Gott wolle vergestalt *πάντας* alle zur Busse bekehret und zur Seligkeit gebracht wissen, *μη βελάμενος* *τινες ἀπόλεσθαι*, daß er nicht will/ daß aliqui, nur etliche, sollen verlohren werden.

§. 6. Die andere Sache, die Gott, der Liebhaber der Menschen, will,

will, ist diese: Daß alle Menschen / wie sie selig werden sollen / auch zum Erkänntniß der Wahrheit kommen. Durch diese Wahrheit verstehen wir zwar alle Wahrheit, welche GOTT in seinem heiligen Worte uns geoffenbahret hat, sonderlich aber die Wahrheit von CHRISTO JESU, und der durch ihn uns erworbenen Seligkeit, Col. 1, 5. Wir schliessen aber auch den wahren Glauben mit ein, welcher entgegen gesehet ist dem falschen Wahn: Glauben der sichern und gottlosen Menschen, 1. Joh. 11, 4. Inmassen ja allen, die da selig werden wollen, beydes höchst nöthig ist, daß sie die Lehre von dem Grunde unserer Seligkeit, die Wahrheit des für uns gezahlten Löse: Geldes recht erkennen, also auch gründlich wissen und verstehen, was der warhaffte Glaube sey, damit sie sich selber nicht betriegen, und einen selbst gemachten Glauben / rechten Unglauben für Glauben halten. Nun zum Erkänntniß sothaner Wahrheit sollen die Menschen kommen, und also sollen die Menschen nicht bloß von sothaner Wahrheit predigen hören, ob sie wohl von dem, was in der Predigt von beyderley Wahrheit gelehret wird, keinen rechtschaffenen Begriff erlangen, sondern sie sollen solche Wahrheit gründlich und gnugsam erkennen und verstehen. Der Text saget, sie sollen darzu kommen / das ist, der Erkänntniß würcklich theilhaftig werden, und zwar durch das heilige Wort Gottes / und dessen Predigt / v. 6. Wir müssen aber auch dieses nicht unbemerckt lassen, daß der Apostel saget, nicht, Gott wolle, daß alle Menschen, so sie können zum Erkänntniß der Wahrheit kommen, sondern er spricht mit hellen deutlichen Worten, ohne Hinzufügung solcher und anderer Bedingung: Gott wolle, daß alle Menschen zum Erkänntniß der Wahrheit kommen sollen. Und also weiß der Apostel von einem solchem irrigen Zusatze einiger Menschen nichts, wie denn auch das ganze Wort Gottes in diesem Stücke mit all nichts darum weiß. Man möchte aber hiebey fragen: Warum der Apostel hieselbst nur des Erkänntnisses gedencke? Da ja aus der Heil. Schrift offenbar ist, daß man nicht allein die selige Lehre von JESU Christo, und die wahre Beschaffenheit des seligmachenden Glaubens erkennen, sondern auch an den erkannten Seligmacher und Mittler Christum JESUM würcklich und warhafftig glauben müsse. Hierauf ist zu wissen, daß freylich der Glaube nicht nur erkannt, sondern auch ins Werck müsse gerichtet werden, und will der Apostel, ob er gleich dessen mit ausdrücklichen Worten nicht gedencket, dennoch solches nicht ausgeschlossen

schlossen haben, wie er denn anderswo ausdrücklich des Glaubens der Wahrheit gedencket, 2. Theff. II, 13. Es steckt aber in der Redens-Art unsers Textes etwas verborgen, nemlich eine Verheißung, dahin gehend, werden wir nur die zur Erlangung der Seligkeit nöthige Lehre/samt dem wahren seligmachendem Glauben, gebührend aus Gottes Worte erkennen, so soll es bey dem Erkenntniß nicht bleiben, denn es werde dasselbe uns nicht unfruchtbar seyn lassen, sondern den Glauben auf Christi Gnugethuung völlig zeigen. Gottes Ordnung ist nicht ohne Segen, für alle, die derselben sich nicht entgegen setzen. Erkennt man die Sünde gebührend aus dem Gesetze Gottes, und erkennet man so wohl derselben Schuld, als auch den damit verknüpfften göttlichen Zorn, so wird die Traurigkeit über die Sünde, samt dem Haß wider die Sünde, nicht ausbleiben. Und ist ein Sünder aus dem Evangelio zum Erkenntniß der Wahrheit, so der Lehre von Christo, als auch des Glaubens, mit welchem er die Lehre von Christo, ihm in fester Zuversicht zueignen soll, würcklich gebracht, so wird das gläubige Vertrauen in der That erfolgen.

S. 7. Einige Dinge will Gott schlechter Dinge/ als daß die Welt, zu der von Gott bestimmten Zeit, wieder vergehe, und dergleichen mehr. Alle Geschöpfe mögen thun und lassen, was sie immer wollen, und insonderheit die Menschen mögen gläubig oder ungläubig seyn Gott will dennoch, Himmel und Erde soll vergehen. Andere Dinge aber will Gott in gewisser Ordnung/ als daß wir von Gottes Engeln behütet werden, so wir auf unsern, das ist, auf denen von Gott uns anbefohlen, nicht auf des Satans, Wegen gehen, Pl. XCI, 11. und so ferner. Und zu dieser letztern Classe gehöret auch der Wille Gottes von unser Seligkeit, Gott will nemlich uns selig haben, aber nicht also, daß er uns dabey freystelle, unsers Gefallens uns zu verhalten, und insonderheit zu glauben oder nicht zu glauben, sondern er hat uns eine gewisse Ordnung gesetzt, von welcher er will, daß wir uns darinn stellen und ordnen lassen. So heisset es Actor. XIII, 48. es wurden gläubig τεταγμένοι, nicht die Verordnete, sondern die Geordnete, die sich hatten in die Ordnung, darinn Gott das ewige Leben geben will, welche denn die Ordnung des Glaubens ist, stellen lassen. Also ist die Meynung: Alle dieselben wurden gläubig, welche sich der Ordnung Gottes, die er zu Erlangung des ewigen Lebens seiner Weißheit und Heiligkeit gemäß befunden, auch uns zu beobachten verordnet hat, nicht widersetzten, sondern ihr statt gaben. Eben das  
bezeugt

bezeuget auch unser HERR, Joh. III, 16. da er spricht: Also hat Gott die Welt geliebet / daß er seinen eingebornen Sohn gab / auf daß alle / die an ihn glauben / nicht verlohren werden / sondern das ewige Leben haben. Welcher Spruch gar deutlich erweist / Gott wolle in der Ordnung des Glaubens, an seinen uns gegebenen Sohn, das ewige Leben uns schencken. Und also wird eben das, was unser Spruch des Apostels saget, auch hier deutlich gelehret. Wer nun das, was Gott in gewisser Ordnung, und nicht anders will, zu haben verlangt, der muß denn auch die göttliche Ordnung nicht aus den Augen setzen, sondern zugeben, daß sie in Gottes Krafft bey ihm Platz finden möge. Der Apostel deutet das an mit seinem UND / welches er zwischen die beyden Stücke, die Gott will, nemlich unsere Seligkeit und das Erkänntniß der Wahrheit, in der Mitte sezet. Gott will das eine herzlich, nemlich daß wir alle zur Seligkeit kommen sollen, aber er will das andere, daß wir zum Erkänntniß der Wahrheit kommen, eben so herzlich, und zwar also, daß sie beyderseits ungetrennt zusammen verknüpfet seyn sollen. Und wie nun Gott sie zusammen verbunden hat, und nicht eines ohne dem andern, sondern eines mit dem andern will, die Seligkeit und Erkänntniß der Wahrheit, so muß der Mensch sie auch nicht trennen, sondern will er selig werden, so muß er auch wollen, daß ihn Gott zum Erkänntniß der Wahrheit bringe.

§. 8. Bey der Betrachtung des Willens Gottes kommt noch ein anderer Unterscheid zu bemercken für, und zwar derselbe, da man den Willen Gottes eintheilet, in den vorhergehenden und nachfolgenden. Daß Gottes Wille solchergestalt unterschieden werde, das findet man schon bey Chrystomo (Tom. XI. Opp. homil. 1. ad Eph. p. 867. D.) der in dem vierten Jahr-hundert nach unsers HERRN Geburt gelebet hat. Hernach im achten Jahr-hundert hat Joh. Damascenus die Sache noch deutlicher und besser fürgetragen. Wiewohl, wenn gleich der Unterscheid, zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden göttlichen Willen in keinem der alten Väter, mit so viel Worten, und Sylben gefunden würde, die Sache dennoch in Gottes Wort gegründet ist. Es stehet nemlich der Glaube und der halsstarrige Unglaube der Menschen, wie in der Mitten, zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Willen Gottes. Der Wille Gottes nun, der vor dem Glauben und widerspenstigen Unglauben vorhergeheth, ist, so viel das Werck unser Seligkeit

ligkeit betrifft, eben der, welcher in unserm Text beschrieben ist. Nämlich  
 Gott will vermöge dessen, daß alle Menschen selig werden, und zum Er-  
 känntniß der Wahrheit kommen. Und ist also, Krafft dieses Willens,  
 Gott gleich gesinnet gegen alle und jede Menschen. Darauf folget nun  
 an Seiten der Menschen, daß ihrer etliche dem angetragenen Erkänntniß  
 der Wahrheit sich nicht widersetzen/ sondern den Glauben von Gott in ih-  
 nen zeugen lassen: Andere aber, und zwar die meisten, widerstreben frey-  
 ventlich solcher göttlichen Ordnung, und bleiben dahero im Unglauben.  
 Hierauf nun findet sich Gottes nachfolgender Will, welcher nicht mehr  
 gleich gegen alle Menschen, sondern nach dem verschiedenen Verhalten  
 der Menschen, da einige sich erleuchten, und mit dem Glauben begnaden  
 lassen, andere hergegen den angetragenen Glauben von sich gestossen ha-  
 ben, auch nun verschiedenen Innhalt hat. Und zwar vermöge seines nach-  
 folgenden Willens will Gott, daß die bis ans Ende beharrende Gläubi-  
 gen selig werden, die im Unglauben aber sterbende verdammt seyn sollen/  
 Marc. XVI, 16. Einer von den schönsten Sprüchen der Heil. Schrift,  
 darinn diese Sache ganz gründlich und deutlich fürgetragen wird, ist wohl  
 der, der Joh. III, 16. und 18. gefunden wird. Da wird erstlich der vor-  
 hergehende Wille Gottes fürgestellt mit diesen Worten: Denn also  
 hat GOTT die Welt geliebet / daß er seinen Sohn gab/ auf  
 daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ sondern  
 das ewige Leben haben. Darnechst und zum andern, sagt der Herr,  
 daß die Menschen auf solchen vorhergehenden Willen nicht alle gläubig  
 werden, sondern zum theil an Christum glauben, zum theil aber nicht  
 glauben/ v. 18. Und darauf wird drittens Gottes nachfolgender Will-  
 le ausgedrucket und bezeuget, solcher gehe so wohl auf die Gläubigen als  
 Ungläubigen. Und zwar auf die Gläubigen also, daß GOTT will; **wer an Ihn (Gottes Sohn) gläubet / der wird nicht gerichtet.**  
 Aber auf die Ungläubigen solcher gestalt, daß er will; **wer aber nicht  
 gläubet / der ist schon gerichtet / denn er gläubet nicht an den  
 Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes/ v. 18.**

§. 9. Noch mag man beobachten 1.) etwas wolle GOTT  
 nach seinem Befehle / nämlich daß man die Sünde meide, und der  
 Gottseligkeit von Herzen sich befeifige, davon der Ort handelt 1. Theff.  
 IV, 3. 4. 5. 6. Denn das ist der Wille Gottes, euer Heiligung, daß ihr  
 meidet

meidert die Hurerey, und ein jeglicher unter euch wisse sein Saff zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust. Seuche, wie die Heyden/ die von Gott nichts wissen. Und daß niemand zu weit greiffe, noch vortheile seinen Bruder im Handel, denn der HERR ist der Rächer über das alles, die wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Und etwas will Gott nach dem Evangelio/ oder der Lehre von der Gnade Gottes in Christo IESU. Von diesem im Evangelio gebotenen Willen, redet unser Text und Joh. VI, 40. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. 2) Einige Dinge, die Gott will, hat er uns geoffenbahret/ und dahin gehöret aller Rath Gottes zu unser Seligkeit, Aß. XX, 28. So habt nun acht auf euch selbst/ und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzt hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, verglichen mit v. 27. Denn ich habe euch nichts verhalten, das ich nicht verkündiget hätte allen den Rath Gottes. Noch andere Dinge, die zum Rath unsrer Seligkeit nicht gehören/ will zwar Gott auch, aber er hat sie in seinem heiligen Worte uns nicht entdeckt/ Rom. XI, 33. 34. woselbst Paulus, da er von den Ursachen der anfänglichen Verhärtung und hernachfolgenden Befehring der Juden und Heyden geredet hat, hinzu thut: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des HERRN Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?

§. 10. Das vierdte Stück, so aus dem Text noch übrig ist, zeigt uns, aus welchem Grunde Gott das wolle, daß alle Menschen selig werden, und zum Erkenntniß der Wahrheit kommen. Davon heist es: Denn es ist ein GOTT und ein Mittler. Wann Gott dem HERRN die Einigkeit in der Heil. Schrift beygelegt wird, so wird nicht allemahl einerley göttliche Einigkeit gemeynet. Zu Zeiten wird die Einigkeit seines Wesens verstanden, Deut. VI, 4. Höre Israel, der HERR unser Gott ist ein einziger HERR. Bisweilen seine unveränderliche Heiligkeit, Gal. III, 20. Ein Mittler aber ist nicht eines einzigen Mittlers, Gott aber ist einig. Und anderstwo sein göttlicher Wille, wie derselbe gegen alle Menschen gleich gesinnet ist, als Rom. III. Wenn nemlich der heil.



Mann allda im 28. v. gesaget hatte, daß der Mensch/ das ist ein jedweder Mensch, aus dem Glauben ohne des Gesetzes Wercken gerecht werde, so fraget er v. 29. ob Gott allein der Juden Gott sey, und nur dieselbe durch den Glauben selig haben wolle, oder ob er auch zugleich der Heyden Gott sey? Und solche Frage beantwortet er v. 30. dergestalt, daß Gott zwar freylich der Juden Gott/ aber nicht bloß der Juden, sondern auch zugleich der Heyden, Gott sey. Und das sey aus der Einigkeit des göttlichen Willens offenbar, sintemal Gott die Heyden so wohl als die Juden, nicht durch Werke, sondern an und durch den Glauben wolle selig haben. Man kan auch Malach. II, v. 10. besehen, da man finden wird, daß die Menschen sich unterstehen, etliche von ihren Nächsten auszumustern und zu verachten, hergegen Gott solches nicht thue, sintemal wir alle einen/ und gegen uns alle gleich gesinnten/ Vater haben. So spricht auch Paulus in unserm Text, denn es ist ein GOTT in seinem Willen, was nemlich die Seligkeit der Menschen, und die dazu gemachte göttliche Ordnung betrifft, und wolle also Gott den einen Menschen mit eben dem (nemlich vorhergehenden) Willen selig haben, mit welchem er auch den andern selig haben will. Es thut der Apostel noch hinzu: Daß auch nur ein Mittler sey, gleichfalls in seinem Willen, sintemal er in seinem Mittler-Amte, und in der Abtragung seines Löse-Geldes, v. 6. nicht auf einen und den andern gesehen, andere hergegen übersehen und übergangen, sondern für einen wie allen, und für alle wie für einen, das nöthige Löse-Geld, uns zu versöhnen, als der Mittler zwischen Gott und den Menschen bezahlet hat. Also ob wohl die Einigkeit des göttlichen Wesens, ingleichen die Einigkeit der Person Christi / ob er gleich zwey Naturen hat, wir von dem Texte nicht gar ausschliessen, wird doch in demselben insonderheit auf die Einigkeit des göttlichen Willens gesehen. Und solches erfordert der Zusammenhang des Textes. Der Apostel will beweisen, daß Gott alle Menschen selig, und daß sie zum Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen, herzlich haben wolle. Das kan er aber aus der Einigkeit des göttlichen Wesens/ auch aus der Person des Mittlers nicht erweisen, aber wohl und gründlich aus der Einigkeit des Willens, der so wohl bey Gott, als dem Mittler zwischen Gott und dem Menschen statt findet. Denn ist Gott und der Mittler einig im Willen gegen alle Menschen, so viel seinen vorhergehenden Willen belanget, denn nach demselben will Gott den einen so wohl, als den andern, und also sie alle gleich

gleich, selig haben, in der Ordnung, daß sie zum Erkänntniß der Wahrheit kommen. Und hieraus erhellet denn, daß nach dem vorhergehenden Willen Gottes/Gott gegen alle Menschen einerley Herz und Willen trage, und also nicht aus einem blossen Rath:Schluß den einen zum ewigen Leben erwehle, den andern aber zur Hölle verwerffe. Sondern er wolle mit einerley Herzen und Willen, daß sie selig werden sollen. Dagegen, so viel den nachfolgenden Willen betrifft, Gott gegen die Gläubigen anders gesinnet ist, und gegen die Ungläubigen auch anders. Denn jene macht er selig in Ansehung des angenommenen Erkänntnisses der Wahrheit. Diese aber verdammet er in Betrachtung, daß sie das ihnen angetragene Erkänntniß der Wahrheit muthwillig von sich zu stoßen bis ans Ende verharret haben. Es folget denn auch hieraus, daß die Reformirte Lehrer, von Gottes Einigkeit nicht richtig, sondern irrig, und der Heil. Schrift zu wider lehren, wenn sie nicht zugeben wollen, daß Gott aller Menschen Seligkeit jemahlen mit gleich ernstlichem Willen gewolt habe, oder noch wolle.

### Mehr Sprüche der Heil. Schrift

von Gottes Willen, Jes. XLVI, 10. von seinem heiligen Willen, Jes. XLV, 12. Ezech. XXXIII, 11. von seinem Willen betreffend die Seligkeit aller Menschen, Matth. XXIII, 37. 2. Petr. III, 9.

### Schriften der Theologen von Gottes Willen.

Henric. Mülleri Theolog. Scholast. cap. II. p. 120. sq. D. Feuerborn Opp. p. 1912. sq. Dorschæus de Voluntate Dei contra Trigland. ad A& IV, 27. 28. p. 185. sq. Mentzer. Opp. Tom. I. p. III. b. & p. 983. Hunnius Opp. Tom. I. p. 654. & p. 930. Lyseri System. p. 297. sq. von dem geoffenbahrten und verborgenen Willen, Danhauer. Hodosoph. p. 225. Balth. Meisner erste Probe der Calvin. Religion. cap. 1. p. 75. De Voluntate signi & beneplaciti D. Affelmann. Syntag. Part. 2. p. 386. Gerhardi Disp. Jenens. sexta Thes. 3. p. 120. Menzer Opp. Tom. I. p. 533. & 984.

### Es irren hier

sonderlich die Reformirten, die da lehren, Gott wolle auch die Sünde, mindestens auf gewisse Art, Petr. Martyr in cap. I. ad Rom. pag. 38. Zanchius de N. D. Lib. 3. cap. 4. quæst. 3. pag. 1335. Ingleichen Gott habe nach seinem blossen Rathschluß gewolt, und wolle, daß etliche wenige Menschen schlechterdings hin, zum ewigen Leben erwehlet, andere zur Hölle verworffen seyn sollen.

Der dritte Spruch  
 Von der Allwissenheit **GOTTES**.

Joh. XXI, 17.

**HERR**, du weiffest alle Dinge/ du weiffest/ daß ich  
 dich lieb habe.

§. 1.

**E**s kömmt hierinn zu erwegen für I. Wer die Allwissenheit habe. Der heisset **HERR**. Das Wort **HERR**, wird in der Heil. Bibel auf mehr denn einerley Art gebraucht. Vielsältig findet es statt, wenn eine Herrschafft/ die da unendlich ist, und über alles sich erstreckt, angezeigt wird. Christus, welchen der Apostel Petrus allhier anredet/ ist **GOTT** und Mensch, und nach beyden Naturen der **HERR**, der über alles unermäßlich und unendlich herrschet. Und zwar ist er nach der göttlichen ein gebohrner **HERR**, nach der menschlichen Natur aber ein gemachter, Act. II, 36. und eingefetzter **HERR**, Pl. II, 7. Und dieser nun ist, nach dem Zeugniß Petri im Text, allwissend, gleichfalls nach beyden Naturen, und nach der göttlichen wiederum durch die ewige Geburt von seinem Vater, nach der menschlichen aber/ durch die mitgetheilte göttliche Herrlichkeit. Und eben daher, daß er als Mensch die unendliche göttliche Allwissenheit, nicht aus solcher Natur, sondern durch die persönliche Vereinigung, und damit verbundene Schenckung göttlicher Eigenschafften aus Gnaden (*ἐχαρίσται*, Phil. II, 9.) empfangen hat, so hat er, da er im Stande der Erniedrigung lebete, des ordentlichen Gebrauchs solcher Allwissenheit, nach der menschlichen Natur, sich entäußern können, und würcklich entäußert. Aber der göttlichen war es unmöglich, weil er nach derselben eben die Allwissenheit, durch solche seine göttliche Natur besizet, und derowegen nach derselben nicht anders, als alles wissen kan. Es mag solches einiger massen aus den Sprachen der Apostel erläutert werden. Fremde Sprache, die sie nicht natürlicher Weise gelernet hatten, sondern die sie durch den Heil. Geist redeten, wo es von nöthen war, konten sie anderswo, da dieselben zu wissen und zu reden nicht von nöthen war, auch nicht wissen: Aber ihre Mutter Sprache, und so etwan Paulus noch eine andere Sprache dazu über dem von seinen Lehr- Meistern gefasset hatte, wusten sie allezeit und allenthalben.

§. 2.



§. 2. Wir müssen nun II. acht haben auf das, was der liebe Gott ins gemein, und insonderheit auch die andere Person der Gottheit, Jesus Christus, GOTT und Mensch weiß. Es heisset davon anfänglich, Gott wisse alle Dinge/ so, daß nichts ausgenommen, und keine Creatur für ihm unsichtbar, sondern alles was alles heißt bloß (γυμνά) nackt ist. Daß also GOTT alles, und zwar weit vollkommener, siehet und weiß, so aus, als inwendig, wie wir etwan alle äußerliche Gebrechen und Schönheiten eines für uns stehenden nackenden Menschen sehen möchten. Er thut ferner hinzu, es sey auch alles entdeckt für seinen Augen (τετραχρηλισμένα) so entdeckt, als irgend an den Opffer Thieren, denen vom Nacken an bis aufs unterste der Füße, das Fell abgezogen war, all ihr Fleisch, und nachdem derselben Leib geöffnet war, auch das gesamte Eingeweide vom Priester gesehen und erkannt werden konte, Hebr. IV, 13. Es kennet Gott sich selbst und sein Wesen, auch die Tiefen (τα βάθη) der Gottheit, 1. Cor. II, 10. und eine anzubetende Person der glorwürdigen Gottheit kennet die andere, Joh. X, 15. 1. Cor. II, 10. Er kennet aber auch alles, was ausser ihm gesunden wird. (1) Alles vergangene, alles gegenwärtige, Apocal. II, 2. 3. und künftige, Jes. XLII, 6. cap. XLVI, 21. und zwar weiß er nicht allein alles, was in der That kommen und geschehen ist, oder noch geschehen und würcklich kommen wird, Aclor. XV, 18. Apocal. I, 1. sondern auch, was nimmer geschehen ist, auch nimmer geschehen wird, aber gleichwohl sich zutragen hätte können, und würcklich geschehen würde, im Fall dieser oder jener Umstand sich geäußert hätte, oder noch würde äußern. So wuste Gottes Sohn, daß Tyrus und Sidon Buße gethan haben würden, wenn sie nebst dem ordentlichen Mittel der Bekehrung dem Worte Gottes, auch äußerliche Wunderwerke gesehen hätten, Marth. XI, 21. Es wuste Gott, daß die Leute zu Regila den David, falls er in ihrer Stadt bliebe, dem Saul ausantworten würden, ob gleich solche Ausantwortung nimmer erfolgt ist, dieweil David als er, aus Abjathars des Priesters Munde, erwehnte Nachricht erhalten hatte, nicht in Regila blieb, 1. Sam. XXIII, 11. 12. 13. (2) Hochgeschätzte und fürtreffliche Dinge, nicht minder auch alles, was gering und verachtet ist, selbst die Sperlinge, deren zween man um einen Pfennig (ἀσπράξ) kauft, ja auch die Haare des Hauptes. Marth. X, 29. 30. (3) Nicht allein uns/ so viel unser Wesen betrifft, Pf. CXXXIX, 1. HERR/ du erforschest mich; sondern auch unser sitzen und stehen/ gehen und liegen/ v. 3. 4. unser Worte, v. 4. auch unsere Gedancken/



v. 2. (4) Gott erkennet auch von allen Geschöpfen ein jedes einzelnes Stücke, und demnach nicht nur alle Sperlinge, nicht allein zween Sperlinge, sondern auch einen jeden einzeln Sperling, (*ἐν ἑξ ἀνθρώπων*) Luc. XII, 6. und er weiß eines jedweden Menschen Gedancken, 1. Reg. VIII, 39. Ezech. XI, v. 5. und aller, so wohl als eines jeden, Sinn, den er zu Gott hat: Insonderheit wuste er gleichfals, wie auch Petrus in seiner Liebe gegen JESUM beschaffen war, davon sagt er im Text: Du weißt, daß ich/ich dich lieb habe. (5) Gott weiß auch das Gute so wohl, als das Böse. Und das Gute zwar also, daß er auch Gefallen daran hat, es befördert und belohnet, Pl. I, 6. Das Böse aber, daß es ihm nicht verborgen ist, Pl. XCIII, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Aber er erkennet es nicht dergestalt, daß er Gefallen dran haben und es belohnen sollte, Pl. L, 16. 17. 18. 19. 20. 21. Wie denn in diesem Verstande gesagt wird, daß Gott nicht die Sünde, Habac. I, 13. auch die Sünder nicht kenne, Matth. VII, 23.

S. 3. Was noch endlich III. das Wissen an sich belanget, so weiß Gott, was er weiß, dergestalt, daß er nicht, wie wir Menschen thun, eins nach dem andern weiß, auch nicht, daß er eins aus dem andern folgern, aus bekandten Dingen andere unbekandte schliessen, und einiges forschen und suchen dabey fürnehmen dürffte, sondern er weiß alles auf einmahl durch sein Wesen, und in der höchsten Vollkommenheit. Jes. XL, 28. Sein Verstand ist unausforschlich. Zwar die Heil. Schrift leget hin und wieder dem lieben Gott ein Zehlen bey, Pl. LVI, 9. Job. XXXI, 4. ein Forschen, Pl. LXXXIX, 23. 1. Cor. II, 10. und dergleichen mehr, allein das ist nicht also gemeint, als wenn der Allwissenheit Gottes einige, auch nur die allergeringste Unvollkommenheit in der That beygelegt werden könnte, sondern zehlen, forschen und dergleichen Reden mehr, von Gott gebrauchet, zeigen an, daß Gott alles vollkommen wisse, als wie uns irgend eine Menge, die wir genau gezehlet haben, oder eine Sache, welche von uns aufs sorgfältigste erforschet, und gleichsam ausgemessen worden, ganz wohl bekant ist. Es weiß auch Gott alles, nicht nur alsdenn, wenn eine jedwede Sache, entweder sich nun in der That zeigt oder zu geschehen anfängt, sondern auch von ferne schon, Pl. CXXXIX, 2. ja *ἀπ' αἰώνος* von Ewigkeit her, Act. XV, 18. Man muß aber nicht meynen, daß weil Gott alles von Ewigkeit her weiß, welches in der Zeit geschiehet; Er auch viel Dinge, ehe sie geschehen, in seinem Worte zuvor verkündiget hat, sein vorher wissen und verkündigen, die Ursache

sache seyn, um welcher willen dieses oder jenes also, und nicht anders, geschicht, so wenig als gesaget werden mag, daß, wenn ein verständiger Sternkündiger eine Sonnen- Finsterniß des künftigen Jahres heute vorher weiß und prognosticiret, solches sein Vorwissen und Vorverkündigen, für die wahre und eigentliche Ursache der Finsterniß angegeben werden kan. Nicht darum hat Judas seinen und unsern HERRN verrathen, dieweil es Gott zuvor verkündiget hat, sondern umgekehrt, als GOTT zuvor gesehen hatte, daß Judas Christum verrathen würde, so hat ers aus allerhand Ursachen zuvor verkündigen lassen.

§. 4. Es wird aber in der Heil. Bibel nicht nur des Erkänntnisses und der Allwissenheit Gottes Meldung gethan, sondern über dem der göttlichen Weisheit, als Rom. XI, 33. Col. II, 3. Bisweilen geschicht, neben der Erkänntniß und der Weisheit, auch des Verstandes Gottes Erwähnung, Jes. XI, 2. da denn Erkänntniß, Weisheit und Verstand alles einerley in Gott und Gottes Wesen ist; Aber damit Gott, wenn er seine Allwissenheit in seinem Worte uns fürträget, unserm Verstande zu Hülffe komme, und die Sache uns deutlicher mache, so steiget er in solchem Vortrage gleichsam zu uns herab. Bey uns sind Wissen, Weisheit und Klugheit unterschieden. Das Wissen oder Erkänntniß ist die Handlung des Verstandes/ da uns eine Sache bekandt ist: Die Weisheit aber hat damit zu thun, daß sie auff Mittel und Wege sinnet, wie die uns bekandte Sache am verständigsten anzufangen und fortzusetzen sey. Und die Klugheit hat in der würclichen Vollziehung der Sache, die dem Erkänntnisse bewußt, und nach der Weisheit wohl überleget und bedacht ist, nun ihr Geschäfte, und gebraucht sich der Mittel, Gelegenheit und aller Umstände mit Vortheil, zugleich verhütend, daß nirgends etwas versehen werde. Wenn nun die Heil. Schrift Gott dem HERRN nicht nur Erkänntniß und Weisheit, sondern auch Verstand, Klugheit und dergleichen zuleget, so zeigt sie damit an, daß Gott nicht nur allein alles wisse, sondern auch weise in seinen Anordnungen sey, und in der Hinausführung seines Rathes höchst klüglich verfare. Und wenn sie nun zweyer Stücke, des Erkänntnisses und der Weisheit, gedencket, mag, nach Erforderung der Umstände des Textes, unter der Weisheit Gottes auch die Klugheit Gottes mit begriffen werden.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift sind

zu finden Job. XXVII, 24. Ps. CXLVII, 4. Deut. XXXI, 21. Ps. XCIV, 11. Jes. XL, 13. 14. 1. Joh. III, 19. 20. 1. Tim. VI, 17. &c.

3

Autores



## Autores

so irgend hiervon nachgelesen werden können, sind Wilhelm. Lyserus System. p. 178. Henr. Müller. Theol. Scholast. cap. X. p. 103. Gerhardus LL. Theol. Exegetis Loc. 2. Sect. 13. & 14. p. 313. sq. Dorschaus Theol. Zachar. Part. II. p. 150. sq. Fridem. Bechman. Theol. Polem. Loc. 2. de DEO controv. 4. p. 197. & Tractatu speciali de Essentia DEI.

## Irrig lehren

hier die Socinianer, die da fürgeben, daß Gott nicht eher dieses oder jenes wisse, ehe solches würcklich vorhanden ist. Socin. Tom. I. Opp. p. 563. sq. ingleichen, wenn sie nicht zugeben/ daß Gott die künfftige Dinge, die so oder anders unter gewissen Umständen fallen können, ohne Irrthum ganz genau vorher wisse, Socin. Opp. Tom. I. in Praelect. Theol. cap. 8. 9. 10. auch Calvinus und die ihm beypflichten, wenn sie fürgeben, daß durch das vorhergehende Allwissen Gottes die Dinge, so hernach geschehen, auch also verordnet seyn. Calvinus Institut. Lib. III. cap. 23. sq. Man sehe an Calovium Tom. II. LL. Theol. p. 511.



## Der vierdte Spruch

## Von der Güte GOTTES.

Exod. XXXIV, 6. 7.

Und da der HERR für seinem Angesicht übergieng/rieff er: HERR/ HERR GOTT barmherzig und gnädig/gedultig und von grosser Gnade und Treue/ der du beweifest Gnade in tausend Glied/und vergiebest Missethat/Übertretung und Sünde/ und für welchem niemand unschuldig ist/ der du die Missethat der Väter heimsuchest / auff die Kinder und Kindes-Kinder/ bis ins dritte und vierdte Glied.

S. 1.

S. 1.

**S**ie befehen bey diesem Spruche I. die redende Person. Solche ist nicht Moses, wie ins gemein, auch von der gemeinen Lateinischen Übersetzung / und nicht minder von dem Hierosolymitanischen Targum, dafür gehalten wird, sondern GOTT selbst. Das ist klar aus Numer. XIV, 17. 18. woselbst Moses, da er eben diese Worte anzeucht, ausdrücklich saget, der Herr, mit welchem er damahlen geredet, habe sie gesprochen. v. 17. Insonderheit ist allhier die redende göttliche Person die mittelste der gloriwürdigen Gottheit, der Sohn Gottes. Denn es hat die Person, die oben angeführte Worte zu dem Moses ausgesprochen hat, das Volk Israel in das Land Canaan durch die Wüsten geführt, v. 9. das ist aber Christus, der Engel der Angesichter Gottes, Jes. LXIII, 9. der Fels und zwar der geistliche Fels, welcher die Juden begleitete oder mit folgete, 1. Cor. X, 4. Es gab verschiedene leibliche Felsen, als die Juden, nachdem sie durchs rothe Meer gangen waren, nun nach dem versprochenen Lande reiseten; so war absonderlich ein Felsen in Horeb, der, als Moses nach dem Befehl mit seinem Stabe denselben schlug, leiblich Wasser in Menge herfür gab: Und davon truncken so viel hundert tausend Menschen, ihren leiblichen Durst zu stillen, Exod. XVII, 5. 6. Noch war ein ander Fels in der Wüsten Zin, Num. XX, 8. 10. davon Gott dem Moses nichts mehr geboten hatte, denn daß er nur mit dem Felsen reden, nicht aber, daß er mit seinem Stabe denselben, wie jenen Felsen in Horeb / schlagen / vielweniger, daß er ihn zu zweyen unterschiedenen mahlen schlagen sollte. Moses aber v. 12. und 24. nicht glaubend, daß auff seine und seines Bruders Arons Anspruch der Fels Wasser herfür bringen würde, schlägt denselben und zwar zu zweyen mahlen. Diese und dergleichen leibliche Felsen, hohe steinerne Berge folgten nicht mit / wenn das Israelitische Volk von einem Orte zum andern zog, sondern sie blieben, und ein jeglicher zwar, an seinem ihm von Gott gegebenem Orte. Aber Christus war der geistliche Felsen, der folgete den Juden / und zog mit ihnen zugleich fort. Hieraus wird nun kräftig geschlossen, weil Christus schon im Alt. Test. und zur Zeit der Israelitischen Reise ins gelobte Land, nach klarem Ausspruche des angezogenen göttlichen Wortes, gewesen ist / und mit Mose von dem Reichthum göttlicher Gnade geredet hat, so müsse Christus über die menschliche Natur, als nach welcher er im Alt. Testam. noch nicht war, auch eine andere

J 2

andere



andere gehabt haben, nach welcher er schon damahlen gewesen ist, und die Juden geleitet hat, nemlich die göttliche.

§. 2. Es hat aber der Sohn Gottes die angezogene Texts-Worte zu dem Mose geredet in angenommener sichtbarer Gestalt, wie er denn sie gesprochen hat, da er für Mosi's Angesicht fürüber gieng. **GDZ** und insonderheit Gottes Sohn im Alt. Testam. ist vielfältig den Menschen in sichtbarer Gestalt erschienen/welche Erscheinungen aber von der Erscheinung des Sohnes Gottes, da er in der Fülle der Zeit in angenommenem Fleische sich sehen ließ, auf mehr denn einerley Art unterschieden sind. Denn die Offenbarung Gottes im Fleische, 1. Tim. III, 16. oder die Erscheinung des Sohnes Gottes, 1. Joh. I, 2. cap. III, 5. 8. Hebr. IX, 24. zur Zeit Neues Testam. geschehen, ist darinn bestanden, daß er 1) eine wahre menschliche aus Seel und Leib bestehende Natur, 2) aus dem Geblüt seiner Mutter der Jungfrauen Mariam an und 3) in die Selbständigkeit seiner Person, 4) auf ewig angenommen hat. Aber wenn er oder sonst eine göttliche Person im Alten Testament, als Vater und Sohn, Dan. VII, 9. 13. und im Neuen Testament, der Heil. Geist Matth. III, 16, in einer sichtbaren Erscheinung sich haben sehen lassen, so haben sie keine wesentliche Menschheit, sondern nur 1. eine Gestalt derselben, oder einer andern Sachen/ die sie 2. durch ihre göttliche Allmacht dazu bereitet hatten, 3. nur äußerlich, ohne dieselben zur persönlichen Vereinigung zu erhaben, und 4. auf eine zeitlang, so lange sie es für gut befunden, angenommen. Da denn zwar eine Person der Gottheit so wohl als die andere und dritte, in solcher sichtbaren Gestalt des Menschen, oder der Tauben würcklich gegenwärtig gewesen ist, aber nur eine der gloriwürdigsten dreyen Personen hat die angenommene Gestalt also und dermaßen ihr zugeeignet, daß sie dieselbe, den Menschen zu sehen, fürgestellt, sich darinn geoffenbahret, und eben das, daß sie sonderlich sich darinn zeigte, den Zuschauern, welchen sie erschienen ist, zu erkennen gegeben hat. Einer dergleichen und gang herrlichen Erscheinung hat Gottes Sohn vormahls den Abraham gewürdiget, Joh. VIII, 56. Ob aber der Sohn Gottes dem Abraham damahlen, und zur andern Zeit andern Menschen, also erschienen sey, daß an seiner zu der Zeit angenommenen menschlichen Gestalt, auch eben die Lineamente, die der **HEHR** in den Tagen seines Fleisches, in seinem Angesichte gehabt hat, zu sehen gewesen seyn mögen/ wie einige Lehrer muthmaßen wollen, solches setzen wir aus. Dem Mosi ist, vermöge unsers Textes, der Sohn Gottes im Alt. Testam. auch

auch erschienen in einer sichtbaren, sonder Zweifel menschlichen, Gestalt, anfanges stehend, v. 5. hernach aber gieng er (wie er denn auch sonst bey andern Erscheinungen gethan hat, Genes. III, 8. cap. XVIII, 33.) und gieng fürüber für dem Angesichte Moses.

§. 3. Wir kommen nun II. an die Personen/ die allhier angeredet/ und von ihrem Reichthum der Güte gepriesen werden. **HERR/ HERR GOTT.** In dem gangen Hebräischen Texte Alten Testaments, wird auffer diesem unsern Spruche kein einiger Ort gefunden, da der wesentliche Name **יהוה** solcher gestalt, als hie geschieht, zweymahl beyeinander gesetzt würde, mit Hinbenfügung des Wortes **יהוה GOTT.** Die allhier redende Person ist **GOTT יהוה** v. 6. Und zwar insonderheit Gottes Sohn, wie vorhin §. 1. erwiesen ist. Dieser Jehovah redet nun zwey andere Personen an, die auch der wahre wesentliche **GOTT** sind. Und der erste, Jehovah genannt, ist der ewige Vater, der andere, Jehovah genannt, ist der Heil. Geist. Man muß nicht meinen, daß, ob gleich der Name Jehovah allhier zweymahl von Gottes Sohn ausgesprochen wird, dennoch nur eine Person damit gemeinet werde, wie irgend in jener Rede der Heuchler geschieht, Matth. VII, 21. 22. Denn in der Anrede des Sohnes Gottes/ wird das erste Jehovah von dem andern Jehovah, durch einen solchen Accent unterschieden, der nicht zugiebt, daß man beyderseitige Worte auf eine Person ziehe. So haben wir denn im Texte ihrer drey, deren ein jeder **יהוה** der wahre lebendige **GOTT** ist. Der redende Sohn ist **יהוה** die beyden angeredeten Personen sind es auch, der Vater so wohl als der Heil. Geist. Der redende Sohn ist von denen beyden andern Personen/ die er anredet, also unterschieden, daß er keine ist von den angeredeten Personen/ denn der Sohn ist nicht der Vater, der Sohn ist auch nicht der Heil. Geist, und der Vater samt dem Heil. Geist sind nicht der redende Sohn. Aber diese drey unterschiedene anzubetende Personen sind nicht unterschiedenes Wesens, denn der Vater ist (**יהוה**) der starcke **GOTT**, der Heil. Geist ist gleichfals (**יהוה**) der starcke **GOTT**, wie denn das Wort (**יהוה**) von beyden angeredeten Personen so fort hinzugehan wird. Und da der redende Sohn Gottes mit dem angeredeten Vater und Heil. Geist auch **יהוה** der wesentliche **HERR** ist, v. 6. so mag nicht geläugnet werden, der redende Sohn sey auch **יהוה** der starcke **GOTT**, der auch **יהוה** v. 9. der Grund aller Dinge ist. Und ob wohl



vor angezeigter maßen ihrer drey sind/ deren ein jeder der wesentliche Herr und Gott ist, der Vater, Sohn und Heil. Geist, so sind doch nicht drey Götter, sondern die drey sind ~~72~~ nur ein Gott. Daß wir also auch hier das große Geheimniß der gloriwürdigen Dreieinigkei gegründet finden.

§. 4. Iho folget III. der Inhalt der Rede/ welche der Sohn an den Vater und Heil. Geist thut. Barmherzig und gnädig u. s. w. Wenn wir zuvor kürzlich angezeigt und erinnert haben, daß dem Sohne, der allhie den Reichthum der göttlichen Güte an dem Vater und Heil. Geist preiset, solcher Reichthum so wohl zukomme, als er mit dem Vater und Heil. Geiste/ das, daß er mit ihnen ~~77~~ oder wesentlich GOTT ist/ gemein hat, so mercken wir nun, es werde die göttliche Güte allhier gepriesen (1. von allen Arten der Güte/ die Gott gegen die Menschen träget. Gott ist barmherzig und gnädig/ gedultig und von grosser Gnade und Treue. Wir reden hievon erstlich ins gemein/ hernach insonderheit. Ins gemein können wir nicht läugnen, daß von diesen fünff gerühmten Stücken eines ohne Beysehung der andern gebraucht, auch die übrigen, wo nicht alle, doch meistens, in sich begreifen könne. Man besehe Psal. CIII, 4. und v. 8. und hundert andere Orte der Heil. Schrift mehr. Aber man wird auch nicht in Abrede seyn, wo von der grossen Güte Gottes gegen die Menschen, zu derselben Ruhm, fünff Worte gesetzt werden, wie allhier im Text, auch Psal. LXXXVI, 15. geschicht, ein jedes also anzunehmen sey, daß man darunter etwas sonderliches verstehe. Insonderheit nehmen wir die fünff Arten der göttlichen Güte also, daß wir die ersten beyden Stücke, gleich wie auch der Grund-Text thut, zusammen knüpfen, und die drey letztere Stücke wiederum. Die beyden ersten Arten der Güte erweist Gott an den Gefallenen, die drey letzten aber an denen, die nach vorhin erlangter Gnade die Thorheit des Rückfalls begangen, und sich auffß neue durch Frevel der Sünden in Gottes Ungnade gestürzet haben.

§. 5. Nun ist von dem Ruhme, welchen Gottes Sohn der göttlichen Güte in unserm Texte beygelegt, insonderheit zu reden, da denn die göttliche Güte gerühmet wird, daß Gott alle derselben Arten, deren der Mensch bedarff, den Menschen gönne, und zwar so ist Gott gegen  
die

die Menschen 1. barmherzig. Die Barmherzigkeit Gottes hat es bloß zu thun mit Geschöpfen, die im Elende sind. Dahero war Gott gegen den Adam im Stande der Unschuld eigentlich nicht barmherzig; denn so lange erwehnter Stand währete, war Adam keinem Elende unterworfen. Gegen die guten Engel ist Gott nie barmherzig gewesen, weil sie nimmer unter einigem Elende gewesen sind. Aber er ist ihnen gnädig von ihrem Anfange her gewesen, wird ihnen auch ewig gnädig seyn, wie denn wir Menschen auch in dem Himmel der Seligkeit, im erwehnten Verstande, keiner göttlichen Barmherzigkeit mehr bedürffen werden. Aber so bald wir Menschen in und mit Adam haben angefangen elend zu seyn, waren wir ein Geschöpfe, bey dem nun die Barmherzigkeit, in ihrem genauen und eigentlichen Verstande, statt finden konnte, und (Gott sey dafür ewig gerühmet!) statt funden hat. Solch unser Elend ist hauptsächlich die Sünde, wie denn auch v. 7. der Missethat/Übertretung und Sünde gedacht wird. Nun bey solchem Elende der Sünden, die die Quelle alles übrigen geist- und leiblichen Elendes ist, preiset Gott seine Güte gegen uns durch seine Barmherzigkeit. Zu solcher Barmherzigkeit gehöret nicht nur die Erlösung des andern Articuls, und alle darunter begriffene Wohlthaten, sondern auch der Beruf, als die erste Wohlthat des dritten Articuls, darinn Gott von der Ordnung, aus unserm Elende heraus zu kommen, und die Vergebung der Sünden zu erlangen, uns nicht allein gründlich unterrichtet, sondern auch den Glauben an seinen Sohn uns anbeut, und die Kraft, denselben anzunehmen, uns zu schencken bereit ist, ja auch allen, die sich freventlich dem Heil. Geist nicht widersetzen/ den Glauben aus lauter Barmherzigkeit schencket. Wenn 2. nun jemand in sich den Glauben hat zeugen lassen, so ist Gott gnädig und thut aus Gnaden zweyerley sonderlich. Erstlich rechtfertiget er den Menschen und vergiebt ihm nicht allein die Schuld der Sünden, sondern erläßt ihn auch aller wohlverdienten Straffen; zum andern nimmt ihn auch Gott zum Kinde an, und macht ihn zum Erben der künftigen Herrlichkeit, darauf denn so fort die Heiligung oder Erschaffung des neuen Menschen folget, samt der Fortsetzung der Rechtfertigung, wie auch alle andere Wohlthaten, und zuletzt die Einführung in das ewige Freuden- Leben, so sonst der Mensch im angefangenen Glauben fort fährt, bis ans Ende seines Lebens.

§. 6. Als aber auch geschehen kan, und vielfältig geschicht, daß ein Wiedergebahrner, und durch die göttliche Barmherzigkeit der Gna-

de



de Gottes theilhaftig gewordener Mensch, durch muthwillige Sünden, der göttlichen Gnade wieder verlustig wird, so wirfft der Herr denselben so fort nicht gänglich weg, sondern er ist gegen ihn 3. gedultig. Gott straffet nicht so fort, Prov. VIII, 11. oder so er ja strafft, thut ers mit vielem Verschonen. Psal. LXXVIII, 38. Und thut ihnen darneben gutes, welches Luc. XIII, 8. ein Bedüngen des Baums genennet wird, und strecket daneben, durch das wiederruffende Wort, seine Gnaden Hand den ganken Tag aus/ zu einem ungehorsamen Volcke. Jes. LXV, 2. Lasset sich der abgefallene Mensch zur Wiederkehr bringen, Jer. III, 12. so ist Gott 4. groß von Gnade. Es ist der Rückfall eines einmahl Bekehrten, und zu Gnaden angenommenen Sünders eine sehr schwere Sünde, und könnte Gott, wenn er nach seiner strengen Gerechtigkeit mit uns verfahren wolte, solchen undanckbahren Menschen mit Donner und Blitz so fort zur Höllen verstoßen, aber Gottes Herz ist in Christo zu brünstig. So bald der Mensch in sich schlägt, und zu seinem Vater wiederkehret, wird er zu Gnaden wieder angenommen/ ungeachtet, daß er die Gnade Gottes durch seinen Abtritt von Gott verscherzet hatte. Und da GOTT so gütig ist, so heist es hier, nicht bloß er sey gnädig, sondern er sey groß von Gnade. Er vergiebt wiederum alle schon einmahl verziehene, nach dem Rückfall aber wieder zugerechnete, Sünden, wie auch selbst die Sünde des Rückfalls, und des dabey sich findenden grossen Frevels, samt allen Straffen. Es entstehet dadurch eine grosse Vergnügung und Freude bey GOTT, Luc. XV, 5. ingleichen bey den Engeln, v. 10. und Gläubigen, v. 21. 24. Endlich 5. ist GOTT auch gegen einen widerkehrenden Sünder groß von Treue/ daß er von allem Guten/ welches Gott seinen Kindern verheissen hat, es nicht an einem ermangeln läst, sondern alles Heyl demselben schencket. Ihm schadet nicht, daß er abtrünnig gewesen ist. Zach. III, 7.

S. 7. Es wird die göttliche Güte (2. von ihrer Daure und Länge gerühmet, daß nemlich GOTT dieselbe von Geschlecht zu Geschlecht fortsetze, und die Nachkommen, wenn sie ihren Vorfahren im Glauben nachfolgen, Exod. XX, 6. so wohl/ als die Väter und Vorfahren, derselben genießen lasse. Die Heil. Schrift erhebet dikhals auch anderstwo den Reichthum der göttlichen Gnade. Psal. CIII, 17. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit

keit über die/ so ihn fürchten/ und seine Gerechtigkeit auff Kindes Kind. Luc. 1, 50. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bey denen/ die ihn fürchten. Und in unserm Text wird gerühmet, **GOTT** beweise Gnade in tausend Glied. Der Vater und seine Kinder sind ein, und zwar das erste Glied, die Kinder, samt den Kindes-Kindern, sind das andere Glied. Die Kindes-Kindern oder Enckel samt ihren Kindern machen wiederum ein neues, und zwar das dritte Glied, und so ferner. So wir nun setzen (1. Die Welt habe bis hieher volle sechs tausend Jahre, das doch noch nicht ist, gestanden, immassen minsten noch ein paar hundert Jahr dran fehlen. Wir wollen aber solchen, wie auch (2. den Fall setzen, daß nicht nur Adam selbst, sondern seine Söhne, Kindes-Kindern und von allen seinen Nachkommen, ein ieglicher im zwangigsten Jahre seines Alters, ein Kind gezeuget habe, davon doch auch weder dieses noch jenes geschehen ist, so würden wir von Adam bis hieher etwan im dreyhundertten Gliede seyn. Solte aber das menschliche Geschlecht von Adam anzurechnen, sich bis tausend Glied erstrecken, so müste die Welt über die bereits zurückgelegte 6000. Jahre noch neun tausend, und also in allen 15000. Jahr stehen, welches wohl nimmer zu vermuthen ist. Dahero denn/ weil Gottes Sohn alhier vom tausend Gliede saget, solches mit der Bedingung verstanden werden muß, falls Gott dem Herrn gefallen solte, die Welt so lange zu erhalten, bis von Adam an die Menschen bis ins tausende Glied vermehret wären. So lange soll diese Gnadenquelle denen/ die durch die Barmherzigkeit Gottes sich haben ergreiffen, oder nach der begangenen Thorheit des Rückfalls durch Gottes Langmuth sich wieder ergreiffen lassen, stets offen stehen. Hiebey mag man auch mercken, daß Gott nicht nur den frommen Kindern frommer Eltern seine Gnade in Vergebung der Sünden, und Schenckung des leiblichen Heyls, Psal. LXXVI, 16. wiederfahren lasse, sondern daß er auch gottlosen Nachkommen, um ihrer frommen Vorfahren willen, vielfältig gutes thue. 1. Reg. XV, 3. 4. Der Hebräische Text redet in unserm Spruche nachdrücklich, Gott bewahre seine Gnade gang sorgfältig. Man vergleiche Job. XXVII, 18. Jes. XXVII, 3.

§. 8. So wird auch ferner und (3. die Güte **GOTTES** von ihrer Weite gerühmet, daß nemlich nicht eine und andere, sondern alle, Arten der Sünden, und wiederum nicht eine oder andere, sondern alle/ sündliche Handlungen, einer jeden Art der Sünde von Gott ver-

K

ver-



vergeben werden. So sagt der Text: **GOTT** vergebe **Missethat/** **Übertretung/** würckliche muthwillige Frevel-Thaten und **Sünden/** die wider unsern Willen aufsteigen, und aus Schwachheit und Ubereilung etwan begangen ist. Alle diese Arten der Sünden, und ein jedwes des darunter begriffenes Böses, wird von **GOTT** vergeben, als eine schwere Last weggenommen, und samt den wohlverdienten zeitlichen und ewigen Straffen erlassen.

§. 9. Die göttliche Güte wird (4. auch daher gepriesen, daß sie zwar allerdings über die Eltern, und alle deren Nachkommen sich erstrecke und alle Sünden vergebe, aber doch also, daß die rächende und strafende Gerechtigkeit Gottes dadurch nicht beleidiget werde. Denn Gottes Gnade erlasse die Sünden und deren Straffen nur denen, die sich haben durch die Barmherzigkeit Gottes ergreifen, oder nach begangenem Rückfall durch die göttliche Langmuth wieder ergreifen lassen, welches daß sie ergriffen oder wiederum ergriffen sind, daraus zu erkennen ist, wann sie **GOTT** lieben und seine Gebote halten, Exod. XX, 6. und eben solche gerechtmachende Gnade Gottes erstreckt sich alsdenn nicht nur über die Vorfahren, sondern auch die Nachkommen, wenn diese so wohl als jene, **GOTT** im Glauben fürchten, Pl. CIII, 17. Luc. I, 50. Aber wo die Menschen in muthwilligen Sünden leben, also nicht allein die Erb-Sünde, die von der ersten anerschaffenen Richtigkeit, (Eccl. VII, 30.) abweichende Krümme in sich wohnen haben, sondern auch selbige herrschen lassen, daß sie durch derselben Trieb, auff ihre krumme Wege abweichen, Pl. CXXV, 5. Denen wird und kan **GOTT** die Sünden nicht vergeben, sondern er muß und wird seine Gnade und seine grosse Gnade, dieweil seine Barmherzigkeit an den Gefallenen, und seine Gnade an den Wiedergefallenen, umsonst gearbeitet hat, zurücke ziehen. Wie er denn auch ihnen, bey ihrer widerseßlichen Beharrung in Sünden, keine Gnade, die er vermöge seiner Treue und Wahrheit zu halten schuldig wäre, versprochen hat. Vielmehr wird er, wenn nun die Zeit seiner Heimsuchung im Zorn einbricht, die Väter mit den Kindern, so sie allseits in muthwilliger Bosheit sich finden lassen, straffen, Ezech. XVIII, 5. seq. verglichen mit Jer. XXXII, 18. und zwar biß ins dritte und vierdte Glied. Vorher, da von der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit der Sohn Gottes redete, hieß es, **GOTT** wolle gütig seyn gegen die Gläubigen biß ins tausende Glied. Nun aber von den Gottlosen, er wolle dieselben straffen biß ins dritte und vierdte Glied. Alle göttliche Eigenschafft

schaften sind, als droben im ersten Spruche und zwar s. II. gelehret ist, Gottes Wesen, und dahero ist eine göttliche Eigenschaft in Gott betrachtet, von der andern nicht unterschieden. Es ist eine Sonne, durch welche das Brodt ausgedrocknet und hart, das Wachs aber weich und fließend gemacht wird, und zur Erhärtung des Brods gebraucht sie sich keiner andern Strahlen, als zu Zerschmelzung des Wachses. Wodurch wir denn/wie die Gnade Gottes nichts anders in Gott als seine Gerechtigkeit sey, nicht uneben erkennen mögen. Und aus solchem Grunde sind alle, auch die beyde jetzt erwehnte Eigenschaften, wie sie in Gott sind, im gleichen Grad, und einerley Vollkommenheit bey ihm. Gott ist so zornig, als er gnädig ist, und so gnädig, als gerecht und zornig. Sir. V, 7. Denen in Gottlosigkeit beharrenden Nachkommen kan Gott so wenig seine rechtfertigende Gnade wiederfahren lassen, als ihren gottlos gebliebenen Vorfahren, sondern er strafft auch dieselben bis ins tausende Glied, so sie sonst bis dahin in Gottlosigkeit verharren könnten und würden. Aber ob wohl dieses allerdings sich also verhält, und die Gerechtigkeit mit der Gnade bey Gott im gleichen Gewichte statt findet; so ist doch auch an dem, (wie die Theologen aus R. VIII, 21. abnehmen) daß wenn Gott die Gottlosen strafft, er ein fremdes Werk zu thun scheine, nicht sein eignes. Und Jeremias bezeuget, daß Gott, so lange er noch seine Gerichte in erbarmender Liebe mäßiget, die Menschen nicht von Herzen, nicht im Grimme, und sie gänglich zu verderben, ob es wohl manchemahl ein solches Ansehen bey uns haben mag, plaget und betrübet. Thren. III, 33. Von dem übrigen, so etwan noch in unserm Spruche zu erwegen seyn möchte, kan man Gerhard. LL. Theol. Tom. I. de Natura DEI cap. 19. §. 157. nachlesen.

### Mehr Sprüche der Heil. Schrift/

welche auch von dieser Sache handeln, Rom. II, 4. Luc. VI, 36. Jerem. XXXI, 20. Mich. VI, 18. 19. Hof. XI, 8. 9. Pl. CIII, 7.

### Autores,

welche von der Güte Gottes nachgeschlagen werden mögen, sind Calovius LL. Theol. Tom. II. pag. 556. Henr. Müller Theol. Scholast. cap. 13. pag. 208. Casp. Erasm. Brochmand. System. Theolog. Artic. 13. cap. 1. pag. 217. seq.

### Irrig lehren

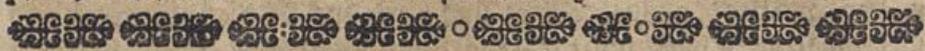
die Socinianer, welche läugnen, daß die Barmherzigkeit und Gnade

R 2

Gott



Gottes, eine seiner wesentlichen Eigenschaften sey. Man sehe Calovium l. c. p. 563. und Scherz. Colleg. Anti - Socin. Disp. VI. Thef. 6. Socin. p. m. 91. Mit den Socinianern blasen in ein Horn die Arminianer.



Der fünffte Spruch  
Von der wesentlichen Gerechtigkeit  
Gottes.

Rom. III, 25. 26. 27.

Welchen GOTT hat fürgestellt zum Gnadenstuhl/  
durch den Glauben in seinem Blut/ damit er die  
Gerechtigkeit/ die für ihm gilt/ darbiethe/ indem  
daß er Sünde vergiebt/ welche bis anhero blieben  
war/ unter göttlicher Gedult/ auff daß er zu die-  
sen Zeiten darböthe die Gerechtigkeit/ die für ihm  
gilt/ auff daß er allein gerecht sey und gerecht ma-  
che den/ der da ist des Glaubens an JESU.

§. 1.

**D**ie vor diesem Spruche vorhergehende Verse werden zur an-  
dern Zeit auch zu erklären seyn. Voriko nehmen wir die drey  
angezogene für die Hand, um daraus zu beweisen, daß Gott  
wesentlich gerecht sey, und ohne Abbruch solcher seiner Gerech-  
tigkeit keine Sünden vergeben könne, es sey denn seine Gerechtigkeit durch  
eine zureichende Gnugthuung vorher befriediget. Wir erinnern aber  
zuförderst, daß der Grund-Text füglich folgender massen verteutschet  
werden könne: Welchen (Christum JESUM) Gott hat fürgestellt  
zum Gnadendeckel, durch den Glauben in seinem Blut, zum Beweiss-  
thum seiner (des fürstellenden Gottes) selbst eigener Gerechtigkeit, we-  
gen Vergebung der vorher begangnen Sünden, in der Gedult Gottes  
zum Beweiss der Gerechtigkeit desselben (nemlich Christi) in der ieszigen  
Zeit, daß er (GOTT) gerecht sey, und den, der aus dem Glauben JESU  
ist, gerecht mache.

§. 2.

S. 2. Wir merken nun aus solchem Spruche I. der **HERR** **JESUS** sey die verdienstliche Ursache unser Rechtfertigung, und zwar dadurch, daß er sein Blut für uns vergossen hat, v. 25. Denn eben er ist es, welchen **GOTT** zum Gnadenstuhl oder Gnaden-Deckel, fürgestellt hat. **GOTT** hat seinen Sohn zu unserm Versöhner nicht nur gestellt und gesetzt, theils dadurch, daß er durch seinen zu unser Seligkeit von Ewigkeit her gemachten Schluß, seinen Sohn zu unserm Mitleider und Versöhner bestimmet, theils auch, daß er in der Fülle der Zeit denselben, nach angenommener menschlichen Natur, unter das Gesetz, demselben, durch Thun und Leyden an unser statt ein vollkommenes Genügen zu leisten, gethan hat: sondern **GOTT** hat ihn auch fürgestellt und öffentlich dargestellet, daß jederman einen freyen Zugang zu demselben haben kan. Da der Gnaden-Deckel Alt. Testam. als das Fürbild Christi, zwar gesetzt, aber nicht so wohl fürgestellt war, inmassen er stand im Heiligen, wozu der Zutritt einem jedweden nicht eben vergönnet war.

S. 3. Es hat aber **GOTT** II. für gut befunden, eine gewisse Ordnung zu setzen, darinn wir der durch Christi Gnugthuung erworbenen Gerechtigkeit theilhaftig werden sollen. Und solche ist der Glaube in dem Blut des **HERN** **JESU**. Man findet, daß der Apostel zu Zeiten sage: Der Glaube an *eis* Christum, und an sein Blut, Act. XXVI, 18. Col. II, 5. Aber man findet auch nicht minder, daß er vielfältig und öfter, als er jener Redens- Art sich gebraucht, des Glaubens in dem Blute Christi Meldung thue, Gal. III, 26. 1. Tim. III, 13. und auch in unserm Texte. Und zwar durch diese Redens- Art: Der Glaube in Christo scheint jene andere, der Glaube in oder an Christum, nach drücklicher erkläret zu werden. Nämlich wenn die Heil. Schrift saget, der Glaube in dem Blute Christi, oder in Christo, so zeigt sie, daß der Glaube, wenn er uns gerecht machen soll, Christum dergestalt ergreiffe, daß er ihn wie ein Kleid anziehe, Gal. III, 27. und in ihm sey. Wir sehen auch hieselbst, daß der Glaube uns also nur gerecht und selig mache, wie und so ferne er Christi Gnugthuung ergreift und uns zueignet. Der seligmachende Glaube ist auch durch die Liebe thätig, Gal. V, 6. aber so ferne macht er uns nicht gerecht. Der Glaube verläßt sich auch auf andere Verheissungen Gottes, als daß uns **GOTT** nicht verlassen noch versäumen werde, Hebr. XIII, 5. Aber solch sein Vertrauen macht uns nicht selig, sondern allein so werden wir durch den Glauben selig, wie er nicht  
R 3
nur

nur Christi Gnugthuung erkennet und für wahr hält, sondern auch durch sein zuversichtiges Vertrauen, dieselbe uns und einem jedweden insonderheit zueignet, und eben damit nicht allererst Christum zu ergreifen gedencket, sondern durch würckliche Ergreifung allbereit in Christo und dessen Blut ist.

S. 4. Nun III. weil GOTT nicht anders, denn um des Bluts Christi willen den Gläubigen die Sünden vergibt, so leget der Apostel eine zwiefache Gerechtigkeit uns deutlich für Augen, nemlich erstlich seine, des lieben Gottes wesentliche Gerechtigkeit, und zum andern des Sohnes Gottes JESU Christi verdienstliche Gerechtigkeit. Jene ist dem Vater, Sohn und Heil. Geist gemein; diese Christo eigen. Von jener spricht unser Text: Zum Beweißthum seiner selbst eigenen Gerechtigkeit / durch die Vergebung der vorherbegangenen Sünden / in der Gedult Gottes; Von dieser aber zum Beweißthum der Gerechtigkeit desselben in der iezigen Zeit / daß er gerecht sey und gerecht mache den / der aus dem Glauben JESU ist. Daß er aber im 25. v. von einer andern Gerechtigkeit rede, und im 26. v. wiederum von einer andern Gerechtigkeit, ist daraus zu erkennen 1) daß er v. 25. von Gerechtigkeit spricht, die er δικαιοσύνη αὐτῆς nennet. Aber v. 26. von der δικαιοσύνη αὐτῆς. Dort gebraucht er sich des reciproci, hier nur eines relativi. Dort spricht er: GOTT hat Christum zum Gnaden-Deckel durch den Glauben an sein (Christi) Blut dargestellet, zum Beweiß seiner (sui ipsius αὐτῆς) selbst eigenen Gerechtigkeit; Hier aber sagt er: Gott hat Christum fürgestellet zum Beweiß dessen (ejus αὐτῆς) Christi Gerechtigkeit. 2) Daraus, daß er hernach im 27. v. beyderley Gerechtigkeit also erkläret, daß er derselben Unterscheid deutlich zeigt: Nemlich jene Gottes selbsteigene Gerechtigkeit (αὐτῆς) ist die, da Gott wesentlich gerecht ist und bleibet, εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν δίκαιον; Aber diese, Christi Gerechtigkeit ist die, um deren willen, wenn wir sie durch den Glauben ergreifen, wir gerechtfertiget und selig werden. δικαιοσύνη τὸν ἐκ πίστεως Ἰησοῦ.

S. 5. Wir wollen aber beyderley Gerechtigkeit noch etwas genauer aus den Worten unsers Apostels betrachten / und zuerst von der Gerechtigkeit, die dem dreyeinigen GOTT durch seine göttliche Natur eigen ist, handeln. Da wir denn zu erwegen haben 1) was Gott gethan habe. Er hat vorher und unter der göttlichen Gedult geschehene Sünden

den



den vergeben. Was er vergeben hat, sind *a*) Sünden, und zwar nicht nur γεγουότα, gewesene und gethane Erb- und würckliche Sünden, sondern auch noch mehr προγεγουότα vorher, gewesene und gethane Sünden. Paulus sezet sein vorher v. 25. (πρὸ) der ickigen Zeit (τῷ πρὸ καιρῷ) v. 26. entgegen, und wie diese Zeit die Zeit N. Testam. ist, die Zeit, da Jesus Christus schon im Fleische war und sein Blut würcklich nunmehr schon vergossen und seine verdienstliche Gerechtigkeit erfüllet hat: So ist das vorher/ die Zeit Alt. Testaments, da der Sohn Gottes in angenommenem Fleische weder erschienen war, noch seine Gnugthuung geleistet hatte, sondern allererst noch erscheinen und Blut vergiessen solte. Die Sünden nun, welche vor der Zeit Christi und seines Blutvergiessens vorher im Alt. Testament gewesen oder begangen waren, von Juden oder Heyden (denn der Apostel redet ins gemein von allen Sünden, und will also die Sünden aller Menschen verstanden haben) sind von Gott *β*) vergeben. Das allhie stehende Griechische Wort παρσις heisset seinem Ursprunge nach, nicht so wohl ein Übergehen, wie Beza in seiner Übersetzung des N. Testam. die An. 1642. zu Cambrigg gedruckt ist, dafür hält/ immaßen solches nicht von παρσις, sondern von παρῆμι, relaxo, remitto, herkömmt, sondern eine Nach- oder Erlassung, als wie etwan einem Gefangenen wiederfähret, wenn der seiner Bande und Haft erlassen wird. Und also muß solches nicht bloß also verstanden werden, als wenn Gott die Sünden der gläubigen Juden und Heyden Alt. Testam. nur übergangen/ und deren Schuld ihnen verziehen, aber die Straffen über sie ihnen vorbehalten hätte, sondern eine völlige Vergebung der Sünden, so ihrer Schuld/ als ihrer Straffen, nachdem den Vätern Altes Testaments ihre Sünden würcklich abgenommen und vergeben sind, 2. Sam. XII, 13. Man besehe Abrahams Exempel, Rom. IV, 3. II. 22. 23. 24. ingleichen Pf. XXXII, 1. 2. verglichen mit Rom. IV, 5. 6. 7. Und zwar hat sie Gott *γ*) vergeben in seiner Gedult. Diese göttliche Gedult ist allhie nicht so wohl, die göttliche Langmuth, die er gegen die Sünder aller Zeiten hat, als dieselbe göttliche Langmuth, welche zur Zeit Alt. Testam. sonderlich statt fand bey Gott, da er Gedult mit den Menschen, um des damahls noch zukünftigen Christi willen trug. Und in solcher Gedult ihnen ihre Sünden vergab.

S. 6. Nun wird *2*) zu betrachten seyn, daß wenn Gott den Leuten

ten



ten, vor der würcklich geleisteten Gnugthuung Christi, ihre Sünden vergeben hat, Gott dadurch seiner Gerechtigkeit, und zwar wie seine Gerechtigkeit das Böse straffen, und die Sünder verdammen muß, nicht zuwider gehandelt habe, denn er ist gerecht gewesen und geblieben / v. 26. und er hat den Leuten Alt. Testam. ihre Sünden auch vergeben um des Bluts Christi willen, (das zur Zeit N. Testam. vergossen werden solte) und in der Ordnung des Glaubens an solch Blut Christi. Dahin weist uns der Zusammenhang des Textes ganz deutlich. Gott hat den Menschen, und zwar allen, v. 24. Christum zum Versöhner und Gnaden-Deckel fürgestellt, und zwar also, daß er, Christus Blut vergiessen, die Menschen aber solches Blut im Glauben ergreifen solten. Und solches hat Gott gethan *εις ενδειξιν της δικαιοσύνης αυτης, δια την παρεσιν των προγεγονότων αμαρτημάτων*, zu beweisen, und Sonnenklar aller Welt darzustellen / (man besche Philip I, 28. und Joh. Conr. Dieterici illustram N. T. Part. I. p. 297.) seine selbst eigene rächende Gerechtigkeit sey unverletzt und er gerecht geblieben. Denn wenn er gleich im Alt. Testam. den Menschen, als dem Adam seinen grossen Fall, dem Loth seine Trunksüchtigkeit und Blutschande, dem David seinen Ehebruch und Mord, und andern andere Sünden vergeben hat, so habe Gott nicht anders, denn um des Bluts Jesu Christi willen, als wodurch seine rächende Gerechtigkeit befriediget ist, alle Sünden im Alt. Testam. vergeben, und zwar in der Ordnung des Glaubens.

s. 7. Endlich ist noch zum andern, mit wenigen von der verdienstlichen Gerechtigkeit Jesu Christi zu handeln, davon er sagt, daß Gott dieselbe in der ickigen Zeit erwiesen, und klar für Augen gestellt hat. Worinn diese Gerechtigkeit Christi bestehe, davon wird am gehörigen Orte, nach Gottes Willen, mit mehrerm zu reden seyn. Ich kan uns genügen, daß weil Gott die Sünden um des Bluts Jesu Christi willen, denen Gläubigen Alt. Testam. in göttlicher Gedult, um des noch künfftig zu vergiessenden Blutes, vergeben hat, Gott eben damit auch die verdienstliche Gerechtigkeit, des zu unserm Gnaden-Deckel vorgestellten Herrn Jesu der Welt anpreise. Er lehret Sonnenklar nicht nur daß selbige der Grund sey, in Ansehung dessen Gott, ohne wider seine wesentliche Gerechtigkeit zu handeln, uns in der Ordnung des Glaubens die Sünden vergeben könne und würcklich vergebte, sondern auch, daß Gott nach geleisteter würcklicher Gnugthuung seines Sohnes, uns im N. Testam. (in dieser ickigen Zeit, man vergleiche das nun v. 21.)

v. 21.) um so viel mehr unsere Sünden vergeben werde, da wir an das in der That allbereit vergossene Blut würcklich glauben. Und so Gott den Gläubigen Alt. Testam. durch den Glauben an das Blut Christi, welches noch erst vergossen werden solte, ohne Verletzung seiner rächenden Gerechtigkeit, die Sünden vergeben hat; so können wir nun zur Zeit N. Testam. da Christi Blut bereits vergossen ist, um so viel mehr gewiß versichert seyn, daß er uns, die wir aus dem Glauben JESU sind, ohne seiner Gerechtigkeit zu nahe zu kommen/ rechtfertigen werde.

§. 8. Hieraus erhellet denn, 1) Gott würde wider seine Gerechtigkeit handeln und gehandelt haben. Oder er würde nicht gerecht seyn, v. 26. wenn er ohne Gnugthuung, und insonderheit ohne der Gnugthuung seines Blut-vergießenden Sohnes, Sünden vergeben und v. 26. rechtfertigen würde/ auch im Alt. Testam. gerechtfertiget hätte. 2) Das Blut Christi sey die Versöhnung für die Sünden des Alten und Neuen Testaments und alle Sünden, die dort vergeben sind, und hier vergeben werden, sind und werden bloß um Christi Bluts willen vergeben, Hebr. IX, 15. 3) Daß auch im Alt. Testam. die Menschen von solchem verfühnendem Blut Christi, als der verdienstlichen Ursache unser Rechtfertigung so wohl gewußt, als auch im gläubigen Vertrauen solches ergriffen haben müssen.

### Sprüche der Heil. Schrift

von der wesentlichen Gerechtigkeit Rom. I, 32. von der Gerechtigkeit Gottes ins gemein, und von den Straffen der Gerechtigkeit insonderheit, 2. Theß. I, 5. Pl. CXL, 17. Pl. XXXVI, 5. Pl. XI, 5. 6. 7. Pl. XCIV, 15. 16. 17. von der Belohnung der Gerechtigkeit Gottes, Hebr. VI, 10. 2. Timoth. IV, 6. 7. Ein sonderlich herrlicher Spruch kömmt für 1. Joh. I, 9.

### Autores

welche geschrieben haben über den Spruch Rom. III, 25. 26. D. Seb. Schmid Comment. in Rom. III. p. 281. sq. und aus ihm, Augustus Posselt in der richtigen Erklärung der Epistel an die Römer p. 137. seq. Von der Gerechtigkeit Gottes kan über die Systematicos Autores nachgeschlagen werden D. Joh. Georg. Dorschæus Theol. Zachar. Part. II. Disp. 4. loc. 2. §. 17. & sq. p. 163. sq. Henr. Mülleri Theol. Scholast. cap. 14. §. 239 sq. von dem wunderbaren Temperament der Gerechtigkeit und Gnade Gottes, Scherzerus in Breviar. Hülsemann, cap. 7. Theß. 5. p. 354.

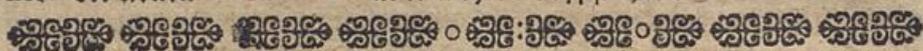
§

Freig



## Irrig lehren

von der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes die Socinianer, daß nemlich bey Gott solche natürliche Gerechtigkeit nicht anzutreffen sey. Die Auctores und deren Worte, samt ihrer Widerlegung findet man bey Scherzero Colleg. Anti-Socin. Disp. VI. Thesi 6. Socin. p. m. 94. sq. Calovii Script. Anti-Socin. Tom. I. Part. I. p. 51. Wie denn auch den Socinianern die neuen Arminianer abermahlen beypflichten.



## Der sechste Spruch

## Von dem Geheimniß der Dreyeinigkeit.

1. Joh. V, 7.

Denn drey sind/ die da zeugen im Himmel/ der Vater/ das Wort und der Heil. Geist/ und die drey sind eins.

§. 1.

**S**ie wir den Spruch selbst erklären, ist vorher zu erweisen, daß in den alten geschriebenen Exemplarien, darinn er stehet, er von den orthodoxen Lehrern, den Arianern desto besser zu begegnen, nicht hinein gerücket, aber aus den Exemplarien, worinn er nicht gefunden wird, von den der falschen Lehre zugethanen Arianern heraus gerücket sey. Denn (1) der alte Lehrer Cyprianus, welcher um das Jahr Christi 248. berühmt gewesen, und im folgenden 258. Jahre der Marter-Crone von Gott gewürdiget ist, führet in seinen Schriften die Worte Johannis zu zweyen mahlen an. Als in seinem 73. Schreiben, welches an Jubajanum gerichtet ist, wöselbst er wider die Ketzer-Tauffe schreibt, und also spricht: Si peccatorum remissam consecutus est, & sanctificatus est, & templum DEI factus est. Quæro, cujus DEI? si Creatoris, non potuit, qui in eum non credidit; si Christi, nec hujus fieri potest templum, qui Christum non credit. Si Spiritus Sancti *cum Tres unum sint*, quomodo Spiritus S. placatus esse ei potest, qui aut Patris, aut Filii inimicus est. Opp. Tom. II. p. m. 203. Edit. Cestriens. Und wiederum in seiner Schrift de Unitate Ecclesiæ Tom. I. p. 109. findet man folgendes: Dicit Dominus, ego & Pater unum sumus (Joh. X, 30.) & iterum de Patre, Filio & Spiritu Sancto scriptum est: Et hi tres unum sunt: und zwar diese letztere Schrift

Schrift hat der heil. Vater im Jahr Christi 251. geschrieben. Die erste aber An. Chr. 256. Da nun Arius etwan 60. biß 70. Jahr nach dem Cypriano gelebet, und mit seiner Kegerey die Kirche Gottes verunruhiget hat, sintemahl er im Jahr 336. nach Christi Geburt, seine unglückliche Seele aufgegeben haben soll, so kan man mit keinem Scheine der Wahrheit sagen, daß man wider die Arianische Keger einen Spruch, mehr denn 50. Jahr zuvor, ehe ihre falsche Lehre entstanden ist, in die Heil. Schrift hinein gerücket habe. Es giebet auch (2) der Zusammenhang des Textes beyrn Johanne uns einen Beweißthum an die Hand, daß die Worte des 7. v. kein hinein geschobenes Stück der Heil. Schrift, sondern von dem heil. Apostel selbst seiner göttlichen Schrift mit einverleibet seyn. Denn im unmittelbar folgenden 8. v. heißt es von den dreien Zeugen auf Erden, daß dieselbe *eis τὸ ἕν*, seyn, oder auf dasselbe Eines ihre Absicht haben und sich beziehen. Wolte man nun mit den alten Arianern den 7. v. heraus mustern, so würde kein *ἕν*, kein Eines in dem Text vorhergehen, darauf Johannes mit seinem *τὸ ἕν* im 8. v. sich hätte beziehen können.

§. 2. So wird auch nicht undienlich seyn, vor der Erklärung der Worte Johannis, von dem Bande oder Zusammenhange, darinn sie im Texte gefunden werden, etwas zu melden, und solches sonderlich wegen des Binde-Worts denn/ als wodurch sie mit den vorhergehenden zusammen geknüpffet seyn. Es hatte Johannes v. 3. gesprochen, daß die Gebote Gottes den Liebhabern Gottes keine beschwerliche Last wären, warum nicht? Denn (v. 4.) sie wären aus Gott geböhren, und all da mit dem Glauben begnadiget, durch dessen Krafft sie die Welt, die ihnen die Gebote Gottes zu einer verdriesslichen Last machen wolte, überwinden könnten. Darauf lehret er ferner im 5. v. mit wem der Glaube es sonderlich zu thun habe, nemlich mit Gottes Sohne, wie der (in angenommenen Fleische) unser JESUS oder Seligmacher wäre. Den selben müste der Glaube ergreifen, wosern er die Welt, die in uns wohnende Erb-Sünde, samt ihren Reizungen, wie auch das Drohen und Lieblosen der Gottlosen, samt den Anläuffen des Teuffels überwinden solte. Hierauf beginnet er zu lehren, daß wo man durch den Glauben die Welt überwinden wolle, man nothwendig glauben müsse, daß JESUS, Gottes wahrhafter Sohn, der Grund unser Seligkeit sey, durch welchen wir die Welt überwinden. JESUS selber käme ja zu

uns durch die Heil. Tauffe, und durch das H. Abendmahl, wie nicht minder durch das Wort des Evangelii, und er käme geistlicher Weise durch die Sacramenta und das Wort darum in uns, uns zu überzeugen, von der vorher angeführten Wahrheit, und nun folgen unsere Text-Worte: **Denn drey sind/ die da zeugen im Himmel/ u. s. w.** Also wird in unsern Worten des Johannis eine Ursache angegeben, warum das Zeugniß der Sacramenten und des Wortes, dadurch **IESU** zu uns kömmt und von seiner Gottheit und Glaubens-Kraft uns überführet, allerdings unverwerfflich sey, nemlich dieweil **OT**, der dreyeinige **OTZ** selber, durch die Sacramenta und sein Wort, vermittelt seiner darinn verbundenen Kraft von **IESU** zeuget, daß er sey der Sohn Gottes.

**S. 3.** Was nun die Worte selber betanget, so haben wir 1) und hauptsächlich die gloriwürdige Zeugen, deren allhier gedacht wird, zu betrachten, da denn vier Stücke zu erwegen sind. 1. Ihre Benennung. 2. Ihre Anzahl. 3. Die Ordnung derselben, und 4. ihre Einigkeit.

**S. 4.** Die Zeugen werden also genannt, der Vater, das Wort und der Heil. Geist. Also ist ein und der erste Zeuge der Vater. Noch ein Zeuge und zwar der andere heist das Wort, und der dritte Zeuge wird der Heil. Geist genannt. So viel den ersten Zeugen nun insonderheit betrifft, so heist er der Vater, ein eigentlich also genannter Vater, welcher einen wesentlichen Sohn hat. Denn von seinen Gnaden-Kindern ist also nicht weiter zu melden, als daß diese von ihm wiedergeboren sind/ nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit/ Jac. I, 18. Aber seines eingebornen Sohnes Vater ist er dadurch, daß er denselben aus seinem Wesen gezeuget hat, und nicht anders kan, als ihn zeugen. Allein von dieser göttlichen Zeugung seines Sohnes wird künfftig noch zu reden seyn.

**S. 5.** Der andere Zeuge heist und ist das Wort. Wir halten uns nicht auf bey den vielen Bedeutungen, die dem Worte (*λόγος*) auch in der Heil. Schrift zukommen, sondern mercken an, 1) es könne dadurch der Sohn Gottes verstanden werden, sintemahlen anderswo durch das Wort der liebe Sohn Gottes verstanden wird, Joh. I, 1. 2. 14. Luc. I, 2. 2) Es müsse den Sohn Gottes heissen: Denn wenn man den Spruch **Matth. XXVIII, 19.** mit unserm Texte zusammen hält, so findet man doreten drey, in deren Nahmen man tauffen soll, und hier ebenfalls drey benennet,

net, die wir durch das Wort des Evangelii und durch das heil. Abendmahl, also auch durch die heil. Tauffe (v. 6. und 8.) zeugen. Wie nun an beyderseits Orten der Vater vorn an, und der Heil. Geist zuletzt stehet, so wird in der Mitten zwischen dem Vater und dem Heil. Geist in unserm Text iemand, der das Wort heißt, und beym Matthäo der Sohn gesetzt, und eben damit gelehret, das beym Johanne zwischen Vater und Geist, in der Mitte stehende Wort sey der von dem Matthäo benennete Sohn Gottes. Anderer Gründe vorieho zu geschweigen, die künfftig Joh. I, 1. werden anzuziehen seyn. Als aber das Wort λόγος so gar viele Bedeutungen inner- als außershalb der Heil. Schrift zuläßt, so wird es eine nöthige Frage seyn, welche Bedeutung denn unter allen diejenige sey, um deren willen Gottes Sohn den Nahmen λόγος, oder das Wort, führet. Da wir denn gar keine Ursache finden, von der Übersetzung des sel. Lutheri abzuweichen, sondern wir bleiben, mit unsern Theologen, dabey, Gottes Sohn werde λόγος genennet, so ferne solches ein Wort heißet, und zwar hauptsächlich, wie es ein innerliches Wort, das ist einen Gedanken bedeut. Die mittelste Person der anzubetenden Gottheit, heißet der Sohn deswegen, dieweil er von seinem Vater aus dessen Wesen warhafftig gezeuget ist. Und eben solcher seiner Zeugung halber, heißt er auch das Wort. Und gewiß die Art seiner göttlichen ewigen Zeugung, wird in gewisser massen uns eigentlicher und deutlicher vorgestellt, wenn die Schrift ihn das Wort/als wenn sie ihn den Sohn/nennet. Ein Sohn wird zwar vom Vater aus dessen Wesen gezeuget, aber also, daß die Zeugung damit gethan ist, und ihre Endschaft in Ansehung des Sohnes gewinnet. Der Sohn ist auch damit nicht mehr in dem Vater, sondern von ihm und dessen Wesen getrennet; Aber die Seele zeuget ihr innerliches Wort, einen Gedanken/ also, daß sie denselben in und aus sich selbst bildet, und bey sich zu bilden fortfähret, so lange sie solchen Gedanken und dessen Überlegung fortsetzet. Es bleibet auch solcher Gedanke in ihr, bis sie dem Munde befiehet, ihn durch ein äußerliches Wort des Mundes auszusprechen, und andern mitzutheilen. Es zeuget der Vater seinen ewigen Sohn auch dergestalt, daß er aus und in sich denselben zu zeugen immer fortfähret, und in Ewigkeit denselben zu zeugen nicht unterläßt, noch unterlassen wird, wie denn der Sohn bey solcher Zeugung doch immer in dem Vater bleibet. Was den dritten Zeugen im Himmel den Heil. Geist belanget, davon werden wir

wir aus einem andern Spruch ausführlicher zu reden haben, so der Herr will und wir leben. Iho beziehen wir uns nur auf das Wort droben, Loc. 1. von der Heil. Schrift bey dem allda abgehandelten ersten Spruche, von dem Unterscheide, der zwischen dem Geiste des 6. und 8. Vers. und dem Geiste des 7. Versiculs statt findet, gesaget ist.

§. 6. Wir besehen II. die Zahl dieser Zeugen/ es sind der Zeugen im Himmel, wenn man sie insgesamt zehlet, nicht mehr oder weniger als drey. Der erste Zeuge ist nicht der andere, der andere nicht der dritte, und der dritte ist nicht der erste und andere. Es ist von den dreyen andern Zeugen, die auf Erden sind, zu mercken, daß der heil. Johannes ihrer nur auch drey zehlet, v. 8. womit er denn sie gnugsam unterscheidet. Aber damit man nicht meynen möge, es sey der Geist, das Wasser und Blut nur drey Nahmen, doch aber der Geist nicht vom Wasser, und das Wasser nicht vom Blute, und das Blut nicht wiederum vom Geiste unterschieden, sondern der Geist sey etwan eine Eigenschafft des Blutes oder des Wassers, so bauet er v. 6. demselben noch deutlicher vor, und spricht: dieser ist's/ der da kömmt/ mit Wasser und Blute/ **JESUS Christus/** nicht mit Wasser alleine/ sondern mit Wasser und Blute/ und der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit sey. So sind nun auch die drey Zeugen im Himmel nicht zwar zu scheiden, (wie denn auch die drey Zeugen auf Erden, das Wort und die Sacramente nicht müssen geschieden werden) aber sie sind doch zu unterscheiden, als drey unterschiedene Zeugen. Wäre der Heil. Geist nichts mehr, denn eine Krafft Gottes, so wären nur zween Zeugen, der Vater und das Wort, denn da die Krafft des Vaters **GOTT** der Vater selber ist, so wäre der Heil. Geist **GOTT** der Vater, und demnach sie beyde nur für einen Zeugen zu rechnen.

§. 7. Hiebey ist zu beobachten, daß der Text nicht saget in genere Neutro, diese Zeugen im Himmel sind *τρία*, wie er hernach in genere Neutro von diesen dreyen Zeugen spricht, sie seyn *ἐν* eines/ sondern sie seyn drey, *τρεῖς* in genere Masculino, und zwar so sind sie dergestalt drey, daß sie drey Personen sind. Das Wort Person wird selbst in der Heil. Bibel von den gloriwürdigen himmlischen Zeugen gebraucht, nemlich Hebr. I, 3. woselbst der Sohn, das (wesentliche) Ebenbild der Person des Vaters genennet wird. Das hieselbst fürkommende Wort *ὑπὸς αὐτῆς*, kan zwar entweder die Selbständigkeit einer Person, oder auch die Person selbst

selbst

selbst bedeuten. In angezogenem Spruche Pauli heißt es eine Person/ immassen der Sohn Gottes der Abdruck der Person des Vaters, nicht aber der Abdruck der Persönlichkeit seines ewigen Vaters ist. Von den Vätern der ersten Kirchen ist das Wort Person, in dem grossen Geheimnisse der Dreyeinigkeit nicht eher gebraucht, bis Sabellius mit seinem Irrthume sich hierfür gethan hatte. Aber nachdem haben die Väter sich des Wortes Person in solchem Articul zu gebrauchen angefangen. Nun ist an dem, GOTT der Vater, Sohn und Heil. Geist sind warhafftig drey Personen, wie wir denn auch gleich igo gesehen haben, daß der ewige Vater eine Person beym Paulo genennet werde. Aber wie fast alle Worte, deren man sich in der Fürstellung dieses wichtigen Geheimnisses gebrauchen muß, ihre Unvollkommenheit und Mängel bey sich führen, also auch das Wort Person. Denn unter allen erschaffenen Personen, hat eine Person zwar einerley Wesen, mit andern Personen ihrer (speciei) Art, aber sie haben doch nicht eben dasselbe Wesen, (eandem numero essentiam.) Allein in der glorwürdigen Gottheit hat, wie hernach weiter zu vernehmen seyn wird, eine jede göttliche Person mit den andern beyden Personen nicht nur einerley Wesen, sondern auch eben dasselbe Wesen. Daß aber die drey hohe und erhabene Zeugen unsers Textes drey Personen seyn, erhellet aus folgenden. Der Vater, als der erste Zeuge, ist ohne allem Widerspruch eine Person; Daß der andre Zeuge, das Wort, gleichfals eine Person sey, ist aus der Zusammenhaltung des Spruchs Matth. XXVIII, 19. zu erweisen, und droben S. 5. schon angeführet. Da nun der dritte Zeuge, der Heil. Geist, vorerwehnten beyden Zeugen zugesellet, und von ihm, daß er neben den beyden Personen, des Vaters und des Sohnes, auch ein Zeuge sey, gesagt wird/ so finden wir uns schuldig, ihn so wohl für eine zeugende himmlische Person anzunehmen, als der Vater und Sohn zween Zeugen, und zwo zeugende Personen sind. Es wird aber von der Persönlichkeit so wohl Gottes des Sohnes, als auch des Heil. Geistes an seinem Ort, vermittelst göttlichen Beystandes, noch ein mehreres zu sagen seyn.

§. 8. Ferner ist auch die Ordnung / wie diese drey anzubetende Zeugen im Texte gesetzt und genennet werden, nicht zu übergehen. Der Vater stehet nemlich vor an, die Person des Worts in der Mitten, nach dem Vater zwar, aber vor dem Heil. Geist; und dieser der Heil. Geist zu letzt. Dieses muß man nicht also annehmen, als wäre der Vater eher  
gewe.

gewesen, als der Sohn, und der Vater und Sohn eher, so viel die Zeit betrifft, als der Heil. Geist. Denn so der Vater eher gewesen wäre/ als der Sohn, und dieser mit dem Vater eher, als der Heil. Geist/ so wären der Sohn und der Heil. Geist nicht von Ewigkeit her gewesen, welches doch wider die Schrift ist. Und zwar, was Gott den Sohn betrifft, ist es wider den Spruch Prov. VIII, 22. 23. Ich bin eingesezt. Und was den H. Geist belanget, wider die Orte, die demselben die Schöpfung zulegen. Und stehet der Ewigkeit, die der Sohn und H. Geist mit dem Vater gleich, ohn einigem des Vaters Vorzuge haben, gar nicht im Wege, daß der Sohn sein Wesen vom Vater, und der Heil. Geist sein göttlich Wesen vom Vater und Sohn hat. Denn der Sohn hat sein Wesen zwar von einer andern Person, aber nicht von einem andern Gott, sondern von Gott, der mit dem Sohn ein Gott ist. Und er hat von seinem Vater nicht nur gleiches, sondern auch eben dasselbe, Wesen/ das der Vater hat. Und also ist es auch mit dem Heil. Geiste. Bey den Geschöpfen ist zwar der Vater eher, als der Sohn, und ob dieser wohl von jenem gezeuget wird, so ist doch der zeugende Mensch, nicht der gezeugete Mensch. Ob auch wohl dieses des Sohnes Wesen mit dem Wesen des Vaters einerley Natur ist, nemlich es ist beydes ein wahres menschliches Wesen, so ist es doch nicht eben dasselbe Wesen, das der Vater hat. Hergegen in der Gottheit ist es anders. So muß man auch nicht meynen, daß unter den Personen der Gottheit eine Ordnung des Vorzugs gefunden werde, sintemahlen unter ihnen eine durchgehende Gleichheit ist. Der Herr Zebaoth der heil. Vater, wie auch der heil. Sohn, Joh. XII, 38. 41. und der Heil. Geist. (Act. XXVIII, 25. 26.) sitzen auff einem hohen und erhabenen Stuhl, Jes. VI, 1. (man halte hiemit zusammen Apocal. III, 21.) und haben gleiche und einerley Ehre, v. 3. Und diesem ist nicht zuwider, daß Joh. XIV, 28. der Sohn Gottes also spricht: Der Vater ist grösser als ich/ immassen solches der Herr nicht von seiner göttlichen, sondern menschlichen Natur redet, von der nemlich/ wie oben der angezogene versic. ausdrücklich weiset/ nach welcher der Herr zum Vater (Luc. XXIV, 26.) gehet, welches unstreitig die menschliche ist. Aber nach der göttlichen Natur, ist er und der Vater in der Würde eins/ also daß er, wie der Vater/ grösser ist denn alles. Joh. X, 30. (verglichen mit dem 29. v.) dennoch aber ist unter den hochgelobten Personen eine Ordnung/ allein keine andere, als (ordo emanationis) die, vermöge welcher

cher die andre Person von der ersten, durch die ewige Zeugung, und die dritte von der ersten und andern/ durch das ewige Ausgehen ihr Wesen hat. Und solcher gestalt nicht anders, ist der Vater die erste, der Sohn oder das Wort die andere, und der Heil. Geist die dritte Person der ewigen hochgepriesenen Gottheit.

§. 9. Ob nun wohl solche Ordnung darauf sich gründet, daß und wie eine göttliche Person von der andern ihr Wesen hat, daher auch den dreien erhabenen Personen/ (daß wir so reden) natürlich ist, und neben unserm Text gleichfalls Matth. XXVIII, 19. und Jes. LXIII, 8. 9. 10. statt findet, so hat man doch Orte der Schrift, woselbst von solcher natürlichen Ordnung abgewichen, und zu Zeiten der Sohn vor dem Vater, 2. Corinth. XIII, 13. und der Heil. Geist vor dem Sohne, Luc. I, 35. ja auch, nach einiger Ausleger Meynung, vor dem Vater und Sohn gesetzt wird, als 1. Thess. III, 13. Daß eure Herzen gestärcket und unsträfflich seyn in der Heiligkeit für Gott (dem Heil. Geist) und unserm Vater auf die Zukunft unsers HERRN JESU CHRISTI/ samt allen seinen Heiligen. Und was dergleichen Orte mehr sind. Das heilige Wort Gottes gehet bisweilen, in Benennung und Fürstellung verschiedener Personen und Sachen, von der natürlichen Ordnung ab. Und setzet das letztere vorn an, das aber, welches natürlich das erste ist, setzet sie zuletzt, und zwar nicht ohne Ursache. Also wenn Matth. I, 1. zusörderst die beyden Haupt-Personen, denen die allerfürtrefflichste Verheissungen von der künftigen Frucht ihrer Lenden, dem HERRN Mesias, gegeben waren, genennet werden, so stehet der, welcher der natürlichen Ordnung nach, dem Abraham nachgesetzt hätte werden sollen, David vor dem Abraham, dieser aber nach jenem, und das darum, denn Matthäus will nun von Abraham unmittelbar fortfahren, und aus dessen Nachkommen das Geschlecht-Register Christi, anfänglich biß auf den König David, von dem aber alsdenn gänzlich hinaus führen. (In seiner Maasse kan der Ort Genes. I, 1. auch hieher gezogen werden) gleicher gestalt, wenn der Sohn dem Vater vorgesezet wird, als 2. Cor. XIII, 13. so geschiehet solches darum, dieweil die Ordnung der Lehre es erfodert, daß die göttliche Person, von der die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des Heil. Geistes uns erworben ist Christus Jesus, und dessen Gnade uns eher fürgestellt würde, als der Vater und der Heil. Geist, deren Liebe und Gemeinschaft auf jenes Gnade sich

M

grün

gründet. Also auch, dieweil das Geblüth der Jungfrau Marien, ehe Gottes Sohn daraus seine menschliche Natur persönlich annahm, zu vor durch des Heil. Geistes Überkunft geheiligt werden mußte, so wird in den Worten des Engels, darin Maria und wir von der Empfängniß des Sohnes Gottes unterrichtet werden, des Heil. Geistes eher als des Sohnes gedacht.

S. 10. Nun ist endlich die Einigkeit solcher dreyen Personen noch zu betrachten. Der Text sagt: Und die drey sind eins. Wir müssen dem Apostel auf seine Worte genau mercken. 1. Wenn er von den Personen der Gottheit redet, so saget er in Masculino *resis* drey: Spricht er aber von derselben Einigkeit, so ändert er das Genus, und saget nicht, sie sind *eis* einer/ sondern in Neutro sie sind eines, und weist damit, er lege den dreyen Personen, welches drey Personen sind und bleiben, eine Einigkeit zu. Er saget 2. nicht/ daß die drey göttlichen Personen *eis* *ev* seyn und einerley Willen und Zweck haben. Denn ob solches wohl wahr ist, daß der Vater, Sohn und Heil. Geist eines seyn in ihrem Willen und allen ihren Absichten, wie wir denn von der Einigkeit unsers Textes, die Einigkeit des Willens auch keines weges ausschliessen: So will doch diese Redens-Art des Apostels, da er sagt: die drey Personen der Gottheit seyn *ev* eines/ noch etwas mehrers. Er spricht auch 3. nicht die Personen seyn *eis* *to* *ev* oder sie zielen auf das eine. Von den dreyen Zeugen auf Erden sagt er also v. 8. Aber von unsern dreyen Zeugen im Himmel nicht. Er kan von diesen auch solches nicht sagen, denn sie selber sind *to* *ev* dasselbe eines *eis*, worauf die irdische Zeugen mit ihrem Zeugniß sich gründen, und wohin sie zielen: sondern er sagt, sie sind eins, oder ein Wesen. Unser Herr, der Sohn Gottes, spricht Joh. X, 30. Er und der Vater sind eins / nicht sie seyn einer/ sintemahlen der Vater eine andere Person ist, und der Sohn auch eine andere, sondern sie seyn eins: Was für eine Einigkeit der Herr allhie meyne, ist aus dem Zusammenhang der Worte daselbst ohnschwer abzunehmen. Dieselbe nemlich, da der Vater so wohl/ als der Sohn, und der Sohn nicht minder, als der Vater ins gemein grösser/ denn alles ist/ insonderheit aber auch eine unendliche Macht über alles hat, v. 28. 29. Und damit man in Betrachtung solcher Worte, nicht bey der unendlichen Grösse und Herrlichkeit, wie sie dem Herrn nach seiner menschlichen Natur mitgetheilet ist, stille stehen, sondern noch höher gehen, und des Heylandes

Worte

Worte auch davon annehmen möge, daß er in der Unendlichkeit, oder Größe, des Wesens nach seiner göttlichen Natur mit dem Vater eines sey, so hat man zu beobachten, daß nicht nur die Jüden solche Worte von der Gottheit verstanden, v. 33. sondern auch Christus selbst uns dahin weist, wenn er sagt: Er sey von dem Vater geheiligt, (Vid. Seb. Schmid. paraphr. ad h. l.) und in die Welt gesandt. Er sey Gottes wahrhafter Sohn, v. 36. aus dessen Werke erkannt werden könne, er sey in dem Vater, und der Vater in ihm. v. 38.

§. 11. Es sind aber die drey anzubetende Personen der Gottheit also im Wesen eines, daß sie nicht allein (eandem specie) einerley und gleiches göttliches Wesen haben, sondern sie haben auch eben (eandem numero) dasselbe Wesen. Wenn der Vater einen Sohn zeuget, und diesem wiederum zu seiner Zeit ein Sohn geboren wird, so haben Vater, Sohn und Enkel ihr Wesen, und ihr Wesen ist einerley Art, sie haben alle drey ein menschliches Wesen. Aber der Vater hat doch nicht eben dasselbe Wesen, das der Sohn hat, gleich wie auch das Wesen des Enkels, nicht eben dasselbe Wesen ist, das sein Vater und Groß-Vater haben. Eben dieselbe Seele, die der Vater hat, die hat der Sohn nicht, wie auch der Leib des Sohnes, nicht eben derselbe Leib ist, in welchem des Vaters Seele wohnet. Das ist offenbahr, denn wenn der Vater stirbt, und sein Wesen in so weit zerstöret wird, so kan doch der Sohn noch leben, und wie die Erfahrung tausendmahl bezeuget, so lebet er würcklich. Des Sohnes Seele bleibet ja in ihrem Körper, ob schon des Vaters Seele ihren Körper verläßt, und wenn der Körper des Vaters in sein erstes Nichts gehet, verweset darum noch nicht der Körper des Sohnes. Stirbt auch der Sohn, so gehet doch dem menschlichen Wesen, welches und wie es der Enkel hat, dadurch nichts ab. Aber in der glorwürdigen Dreieinigkeith haben der Vater, Sohn und Heil. Geist nicht nur einerley und gleiches, sondern eben dasselbe Wesen. Das Wesen, das der Vater hat, das hat auch der Sohn, und der Heil. Geist hat gleichermaßen eben dasselbe Wesen, das Vater und Sohn haben. Daher, wenn es möglich wäre (welches doch schlechter dings unmöglich ist) daß eine von solchen göttlichen dreien Personen sterben könnte, so müsten die andern beyden Personen gleichfalls sterben, denn der einen Person Wesen und Leben ist auch das Wesen und Leben der andern beyden. Beym Joh. XIV, 7. hatte der Heyland gesprochen, daß die Apostel GOTT seinen Vater

M 2

gesehen



g. Men hätten. Er verstehet durch solches Sehen, nicht ein Sehen der Seelen, oder das Erkennen, denn er unterscheidet das Erkennen ganz deutlich von dem Sehen der leiblichen Augen, wenn er spricht: Von nun an kennet ihr ihn (den Vater) und habt ihn gesehen. Philippus saget darauf, daß ihm und seinen Mit-Aposteln allerdings nicht wissend wäre, daß sie den Vater gesehen haben sollten. Der Herr giebt hierauf zur Antwort: daß Philippus mit solcher seiner Rede seine grosse Unwissenheit zu verstehen gäbe, sintemahln er damit an den Tag lege, daß er in aller der Zeit, da er bey dem HERRN in der Schule gewesen wäre, ihn (JESUM) zu kennen noch nicht angefangen hätte. Und da thut er so fort hinzu: Wer mich siehet / der siehet den Vater / v. 9. und solches daher, denn er der Sohn sey im Vater, und der Vater sey in ihm dem Sohne / v. 10. Hieraus mercken wir, (1) wer Christum JESUM als einen Menschen gesehen hat, der hat eine Menschheit gesehen, darinn GOTTES Sohn persönlich wohnet. (2) Wer nun den Sohn gesehen hat, der hat damit auch den Vater gesehen, und solches (3) darum, denn der Sohn ist in dem Vater. Und daraus ist offenbar, daß GOTT der Vater und GOTT der Sohn ein Wesen haben müssen, immassen von Personen, die zwar einerley Wesen, aber nicht eben dasselbe Wesen haben, ja nicht geredet werden mag, so wie der HERR hier redet. Zwar es wird in der Heil. Schrift auch gesaget, daß die Gläubigen in GOTT und Gott in ihnen sey, aber die Schrift saget nicht, daß, wer die Gläubigen siehet, der sehe auch Gott, wie sie denn auch jenes zu Behauptung dieses letztern von den Gläubigen nicht anführet. Man sehe an Joh. XV, 4. 5. cap. XVII, 21. Aber zur Behauptung dessen, daß man auch GOTT den Vater sehe, wenn man GOTT den Sohn siehet, und sie also ein Wesen und eben dasselbe Wesen haben, wird von dem HERRN recht angeführet, daß er in dem Vater, und der Vater in ihm, sey. Wenn ich einen Sohn eines leiblichen Vaters sehe, so sehe ich den Vater nicht, ob wohl etwas dergleichen, als sich an dem Vater findet, an dem Sohn ebenfalls sey, auch von mir gesehen werden mag. Aber ich sehe doch den Vater deswegen nicht; denn Vater und Sohn haben zwar einerley, aber nicht ein und eben dasselbe Wesen, der Sohn ist auch nicht im Vater, und der Vater gleichfalls nicht im Sohn. Aber wer eine Person der Gottheit siehet, der siehet auch die andere, und die dritte nicht minder, denn sie haben nicht nur ein gleiches, sondern

son



sondern alle drey ein Wesen, ob sie aber gleich alle drey eben dasselbe Wesen haben, und alle drey ein Wesen sind, so sind doch Vater, Sohn und Heil. Geist, nicht eine Person, sondern drey Personen, und das erhellet/ so viel den Vater und Sohn betrifft, daraus, daß vermöge ausdrücklichen Ausspruchs der angezogenen Worte JESU, der Vater in dem Sohn ist, und der Sohn in dem Vater. Also aber müste und könnte man nicht sprechen, wenn Vater und Sohn nur eine Person wären.

§. 12. In dem Spruche des heil. Johannis von den dreyen Zeugen im Himmel ist II. die Sache zu betrachten, davon die anzubetende Zeugen ihr Zeugniß abstatten. Das erkennen wir aus dem Binde- Wort denn/ welches in unserm Texte voran stehet, und auf das vorhergehende weist. Da war gesagt v. 6. daß der Glaube die Welt überwinde, und solches gründe sich darauf, daß JESUS Christus, als Gottes Sohn und der Welt Heyland, durch die Tauffe, das Abendmahl und das Wort Gottes zu uns komme, und den Glauben gebe und versiegele: Dieses nun (so thut er hinzu) sey eine ewige Wahrheit, welche sich auf die drey allerhöchste Zeugen gründe. Denn drey sind, und so weiter.

§. 13. Was III. das Zeugniß, welches denen dreyen erhabenen Zeugen im Texte bengelegt wird, an sich betrifft, so ist nicht nur ein Zeugniß, das ist eine Bekräftigung der Wahrheit, von dem Sohne Gottes Christo JESU und dessen Kommen, sondern es ist auch ein Zeugniß im Himmel. Hiermit wird angezeigt die Art dieses Zeugnisses. Die drey Zeugen des 8. v. zeugen auf Erden/ das ist, also und dergestalt/ daß unsere Ohren es hören, unsere Augen es sehen, und also unsere leibliche Sinne mit daran Theil haben. Derowegen ihr Zeugniß in so weit ein Zeugniß irdischer Art ist. Aber der Vater, Sohn und Heil. Geist zeugen im Himmel, das ist, sie zeugen auf eine himmlische und göttliche Art. Wie denn auch, wenn GOTT genennet wird, unser Vater im Himmel, Matth. VI, 9. wir das so verstehen müssen, er sey ein Vater einer himmlischen und göttlichen Art. Also fällt des Zeugniß der dreyen himmlischen Zeugen nicht die leibliche Sinne ( Joh. III, 8. ) würcket auch nicht auf eine irdische Art, aber es wird die Seele überführet mit einer göttlichen festen Überzeugung, derer keine Gewißheit eines irdischen Zeugnisses gleichet von der Wahrheit, daß JESUS Christus Gottes Sohn sey, durch welchen die Welt von den Gläubigen überwunden wird.

M 3

Mehr

## Mehr Sprüche

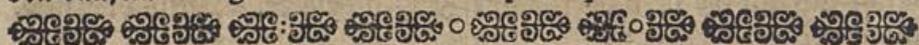
von dem Geheimniß der Dreieinigkeith, Deuter. VI, 4. (vid. D. Speners Glaubens-Lehre p. 159. sq.) Matth. XXVIII, 19. Jes. LXIII, 8. 9. 10. (über welchen Ort nachgelesen werden mag Seb. Schmid. Colleg. Bibl. Part. I. p. 132. sq.) und andere, die vorhin schon bey der Erklärung unsers Spruches angezogen sind.

## Autores,

die von diesem Geheimniß nachgesehen werden können, sind Henr. Müller Theol. Scholast. cap. 19. p. 233. sq. Jac. Martini de tribus Elohim. Gerhardi Dispp. selectæ Part. II. p. 1355. Calovii Scripta Anti Socin. impr. Tom. I. p. 56. sq. item Apodixi articulorum fidei, Loco de Trin. §. 2. sq. p. 85. sq. Joh. Pauli Felwinger contra Jonam Schlichting. pro Nicolao Cichovio.

## Irrig lehren hier

sonderlich die Socinianer, wie bey dem Scherzero weitläufftig gelesen werden kan, im Colleg. Anti-Sociniano Disp. 8. sq.



## Der siebende Spruch

## Von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes.

Psal. II, 7.

Du bist mein Sohn/ heute habe ich dich gezeuget.

§. 1.

**S**ie sehen in diesem Spruche I. die Person, von welcher eine andere Person angeredet wird. Die heisset der **HEER** **HEER** der einen Sohn hat, und selbige Person ist **GOTT** der Vater.

§. 2. Nun betrachten wir II. die angeredete Person. Diese ist der Sohn Gottes. In dem andern Psalm reden unterschiedliche Personen; Zuerst der Prophet, v. 1. 2. hiernächst die Könige und Herren, v. 3. Actor, IV, 25. 26. 27. wiederum redet David/ v. 4. 5. folgendes v. 6. Gott der Vater, und v. 7. Gott der Sohn, und dieser wird allda dergestalt redend eingeführet, daß er sagt, wie er von seinem Vater angeredet

redet sey, also nemlich: **Du bist mein Sohn/ heute habe ich dich gezeuget.** Heische von mir/u. s. w. v. 8. 9. Endlich redet wiederum David, v. 10. 11. 12. Daß aber Gottes Sohn von seinem himmlischen Vater v. 7. angeredet werde, ist aus den Worten an sich klar, denn die Person wird angeredet, die des redenden Herrn, und Gottes Sohn ist. Da denn nicht übergangen werden muß, daß Gottes Sohn allhie nicht angeredet werde nach der Natur, nach welcher er GOTT ist, sondern nach der von ihm angenommenen menschlichen Natur. Nach der Natur, nach welcher er gesalbet ist, v. 2. (Act. IV, 25. 26.) nach welcher er ein gemachter Herr und eingefetzter König ist, v. 6. nach welcher ihn die Heyden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum vom Vater gegeben ist, v. 8. nach welcher Natur er erwecket ist aus Davids Saamen, Act. XIII, 33. verglichen mit v. 23. nach derselben wird er allhier angeredet, und also ist der Sinn des Textes dieser: **Du Mensch, der du von der Jungfrauen Marien gebohren bist, du bist mein Sohn, und zwar eben derselbe Sohn, welchen ich von Ewigkeit gezeuget habe.** Und dieses überzeuget uns, daß der Sohn der Jungfrauen Marien nicht ein anderer, und der aus dem Wesen des ewigen Vaters gezeugter Sohn, auch ein ander Sohn, und jedweder eine andere Person sey, sondern der vom Vater gezeugte, und der von der Jungfrau Marien Sohn sey nur ein und eben derselbe Sohn.

§. 3. Nun wird III. zu betrachten seyn, was der ewige Vater zu, und von solcher angeredeten Person saget: **Du bist mein Sohn/ heute habe ich dich gezeuget.** Also saget er (1) **JESUS Christus** sey nach seiner Menschheit ein Sohn, und zwar (2) sein des ewigen Vaters Sohn. Es ist Christus der Jungfrauen Marien Sohn, Matth. I, 21. 23. Luc. II, 7. 48. welchen sie unter ihrem Herzen empfangen, und an das Licht gebohren hat. Aber eben dieser Sohn, ist auch Gottes des ewigen Vaters Sohn, wie denn Gottes Sohn gleichfals ein Sohn der Marien worden ist, Gal. IV, 4. Ob nun wohl Christus GOTT und Mensch ein Sohn ist, so ist er doch seiner Gottheit nach Gottes Sohn, durch die göttliche Natur. Aber nach seiner Menschheit ist er Gottes Sohn, nicht aus und durch seine menschliche Natur, sondern durch die persönliche Vereinigung, zwischen der menschlichen Natur, und der Person des Sohnes Gottes. Nach der Gottheit ist er Gottes Vaters eigener Sohn, durch die ewige Zeugung aus des Vaters Wesen,

sen,

fen, nach der menschlichen aber, durch dieser Aufnahme in die Person des von Gott gezeugten Sohnes. Nach der Gottheit ist er von Ewigkeit Gottes Sohn gewesen, nach der Menschheit ist er in der Fülle der Zeit Gottes Sohn worden, und (3) sagt er, der Mensch Christus sey eben derselbe Sohn, welchen er von Ewigkeit gezeuget habe.

§. 4. Wir erwegen (1) die Natur / nach welcher Christus von Gott seinem himmlischen Vater gezeuget ist. Solche ist nicht die menschliche, sondern die göttliche. Jene ist nicht aus dem Wesen des ewigen Vaters gezeuget, auch nicht von Ewigkeit, sondern in der Zeit aus dem Wesen der Jungfrauen Marien gebildet. Jedoch ist der, in der Zeit von einem Weibe, gewordene Sohn Gottes kein anderer Sohn Gottes, sondern durch die persönliche Vereinigung eben derselbe Sohn, welchen der Vater von Ewigkeit her aus seinem Wesen gezeuget hat. Eben der Herr Israels, welcher aus Bethlehem Ephrat kommen, oder allda geböhren werden soll, auch allda geböhren ist, (Matth. II, 4. 5. 6.) ist derselbe, dessen Ausgang (oder Geburt) von Anfang, und von Ewigkeit her ist, Mich. V, 2. Jedoch ist die Natur, nach welcher er zu Bethlehem im Jüdischen Lande geböhren ist, nicht dieselbe, nach welcher er von Anfang und von Ewigkeit her geböhren ist.

§. 5. Was (2) die Zeugung selbst belanget, so mercken wir (a) es sey dieselbe eigentliche Zeugung, da etwas, welches lebet, von einem andern, so nicht minder lebet, aus dieses Wesen herfür gebracht wird; dahero auch jenes diesem allerdings am Wesen gleich ist. Daß aber die Zeugung des Sohnes Gottes, eine solche eigentliche Zeugung sey, dadurch der lebendige Sohn Gottes, von seinem Vater dem lebendigen Gott, (Matth. XVI, 16.) gleiches göttliches Wesen empfangen hat, solches erhellet 1. aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes zeugen, welches allhie im Texte stehet. Wenn wir hören, daß von zeugen (generare) geredet werde, so ist das erste, das uns so fort in den Sinn fällt, eine eigentliche Zeugung. Solche eigene und natürliche Bedeutung aber muß behalten werden, es sey den, daß etwas gegründetes uns davon abtreibe. 2. daraus, daß der Sohn Gottes, ein eingeböhrtener Sohn genennet wird. Joh. I, 18. cap. III, 16. 1. Joh. IV, 9. Nun bedeutet solches Wort, je und allerwege, einen einzigen von seinem Vater gezeugten Sohn. Von einem angenommenen Sohne, oder von einem Stieff- oder Schwieger- Sohne kan/und wenn es gleich ein einiger an Kindesstatt aufgenommener Stieff- oder Schwie-

oder Schwieger-Sohn ist, nicht gesagt werden, er sey seines Vaters eingeborener Sohn, man wolle denn der natürlichen Kraft und Bedeutung des Wortes eingeboren / Gewalt anlegen. Auch 3. daraus, daß der Sohn Gottes der eigene Sohn seines Vaters Rom. VIII, 32. genennet wird. Nun erfordert der eigentliche Verstand dieser Rede, daß wo man sonst der eignen Bedeutung derselben nachgehen will, man dadurch einen eigentlichen Sohn, der aus des Vaters Wesen gezeuget ist, verstehe. Ein anderer / der von uns nicht gezeuget ist, kan wohl unser Sohn heißen, und in der That unser Erbe, Stieff- und Schwieger-Sohn seyn, aber er mag unser eigener Sohn nicht genennet werden. Nenne ich ihn aber einen eignen Sohn, so gebe ich zu verstehen, er sey von mir gezeuget. Wenn die Juden bey Joh. V, 9. 10. aus den Worten des 17. v. Mein Vater wirket bisher / und ich wircke auch / schlossen, Christus zeige damit an, daß Gott sein (*idios* sein eigener) Vater sey, so setzen sie so fort hinzu, damit mache der Herr sich Gott dem Vater gleich, v. 18. und weisen also, wo ein Vater eines Sohnes eigener Vater ist, da sey der Sohn dem Vater dem Wesen nach gleich. Und wenn jemand eines andern eigener Bruder, Joh. I, 42. genennet wird, so kan man nicht anders, als solches also nehmen, die Brüder seyn eigentliche Brüder, nicht Vettern, wie wohl sonst die Vettern pflegen Brüder genennet zu werden, sondern leibliche Brüder, wie wir Teutschen reden (*fratres germani*) von einem Vater gezeuget, und von einer Mutter geboren.

§. 6. Wir mercken (B) bey dieser Zeugung des Sohnes Gottes, daß bey einer leiblichen Zeugung, die der Natur bekannt ist, vieler sich finde, welches bey jener ganz sonderbaren und göttlichen Zeugung nicht statt hat, auch nicht statt haben kan. Wenn der Handwerker ein Werk seiner Profession gemäß machet / so ist es ein wahrhaftes Machen, darzu er aber seiner Hände, auch nothwendiger Werkzeuge, sich gebrauchet: Wenn Gott dieses oder jenes im Himmel und auf Erden machet, so ist solches ein wahrhaftes Machen: ob wohl Gott darzu weder einiger Glieder, als die er nicht hat, noch auch einiger Werkzeuge, als die ihm dazu nicht nöthig sind, sich nicht bedienet. Die Handlungen und Umstände aber, welche zwar bey einer natürlichen und irdischen, nicht aber bey dieser göttlichen, Zeugung gefunden werden, sind folgende: Und (1. wenn Menschen ein Kind zeugen, so werden dazu zwo zeugende Personen, die eine Mann- die andere Weibliches Geschlechts erfordert. Aber,

N

allein

allein die Person des ewigen Vaters zeuget ihren göttlichen Sohn, wie wir denn in der ganzen Heil. Schrift nicht finden, daß an der Zeugung des Sohnes Gottes, ausser dem Vater, noch sonst eine Person, Antheil haben sollte. In der Natur finden wir ein Bild dessen an den Pflanzgen, da ohne, daß zweyerley Geschlecht darzu nöthig wäre, von einer Pflanzgen, eine andere eben ihrer Art, herfürgebracht wird. (2. In der Zeugung eines Sohnes gehet dem leiblichen Vater an dessen Wesen etwas ab, minstens so viel Geblüts, als dazu erfordert wird, daß ein Sohn, der dem Vater am Wesen gleich wäre, daraus gezeuget werden mag. Aber in der göttlichen Zeugung des ewigen Sohnes, gehet dem Wesen des Vaters nicht das allergeringste ab, sondern der zeugende Vater behält sein ganzes Wesen, ob er wohl sein göttliches und zwar sein ganzes göttliches Wesen dem Sohne mittheilet. Gehen wir in die Natur, und suchen allda ein Bild dieses grossen Geheimnisses, so finden wir solches einiger massen darinn abgeschattet, daß die Seele einen Gedancken (λόγος) aus sich selbst und in sich selbst bildet, ohne daß sie deswegen auch das allergeringste von ihrem Wesen verlieren und missen müste. Und eben um dieser Gleichförmigkeit willen wird Gottes Sohn auch das Wort Gottes genennet. (3. Wenn einmahl ein leiblicher Sohn von seinem Vater, durch eine natürliche Zeugung sein Wesen empfangen hat, so hat solche Zeugung damit ihre Endschafft erreicht: Aber die Zeugung des Sohnes Gottes ist von Ewigkeit zwar geschehen, aber also, daß der Vater seinen Sohn, noch immer und täglich zeuget/ und in alle Ewigkeit zeugen wird. Ein ob wohl unvollkommenes Bild dessen haben wir wiederum in der Natur, an der Bildung unseres Gedanckens/ welchen wir in uns zu zeugen immer fortfahren, so lange wir denselben bey uns behalten und fort setzen. Des LXXII. Psalms 17. v. mag also übersehet werden: Vor der Sonnen wird sein Nahme gesöhnet seyn. Seb. Schmid. Resolutio Psalmorum de Christo agentium. pag. 353. & 362. Da denn zweyerley zu mercken ist, a) daß ehe die Sonne geschaffen worden, GOTTES Sohn seinen Sohns Nahmen, aus des Vaters ewiger Zeugung schon gehabt hat. Und ß) sein Nahme wird gesöhnet zu werden nie aufhören. Jenes zeigen die Worte: Vor der Sonnen, ante faciem Solis ehe die Sonne, die Gott zu erschaffen von Ewigkeit her beschlossen hat, würcklich erschaffen ward, und ihre Gestalt bekam, und also von Ewigkeit, nach dem das, was ewig ist, und in der Heil. Schrift also beschrieben wird, daß es vor der Welt und den Geschöpfen

fen

fen gewesen sey, Psal. XC, 2. 3. Eph. I, 4. Das andere aber wird damit angedeutet, daß Salomon nicht in der vergangenen Zeit redet/sondern in der künftigen, filiabitur, sein Nahme wird gesöhnet werden, und zwar von Ewigkeit, daß also seine Zeugung eine solche ist, die von Ewigkeit her geschehen, und nimmer aufhören wird. (4. Wenn ein leiblicher Sohn von seinem Vater einmahl gezeuget ist, so ist er nicht mehr in dem Vater und dessen Wesen, der Vater kan in dem einen Theile der Welt seyn, und der Sohn im andern; aber in der Gottheit ist der vom Vater gezeugte Sohn immer im Vater. Man besehe droben den VI. Spruch von Gott §. II. Und Johannes bezeuget, der Sohn/ und zwar der eingeborne, und also vom Vater wahrhaftig geborne, Sohn Gottes, ist doch in dem Schooß des Vaters/ Joh. I, 18. Die Zeugung unserer Gedanken, so lange die Seele darinn geschäftig ist kan wiederum hievon nicht zwar ein Licht, doch einen Schatten geben, denn der Gedanke, welchen die Seele bildet, bleibt in der Seelen. (5. Ein leiblicher Vater theilet seinem Sohn gleiches und einerley Wesen mit, wie im vorhergehenden Spruche §. 11. ist gelehret worden. Aber in der Gottheit theilet der ewige Vater eben dasselbe Wesen, das er selbst hat, seinem Sohne mit. Und (6. ein leiblicher Vater theilet seinem Sohne sein Wesen zwar mit, doch nicht in allem eben also, wie es der Vater hat. Also bekömmt der Sohn nicht eben die Schärffe des Verstandes, die Geschicklichkeit und Schönheit des Leibes, und dergleichen/ so der Vater etwan hat, ob er gleich Seele und Leib eines Menschen vom Vater durch die Zeugung bekömmt. Denn ein Vater kan einen Sohn, der stumpffen Verstandes, ungeschickten Leibes und heßlichen Angesichtes ist, zeugen. Aber in der Gottheit zeuget der ewige Vater seinen Sohn dergestalt, daß er diesem nicht nur einerley/ sondern auch eben dasselbe, Wesen, das der Vater hat, mittheilet, und zwar so unendlich vollkommen/ als es bey dem Vater ist. Joh. XVI, 15. Alles/ was der Vater hat/ das ist mein: Alles/ und also nichts, weder das Wesen des Vaters, noch dessen Vollkommenheit, ausgenommen. Und ist hierinn auch begriffen die ewige göttliche Krafft, dadurch der Vater und Sohn den Heil. Geist von sich ausgehen lassen, doch bleibt dieses einige dem Vater allein eigen, daß er den Sohn zeuget. (7. Ein leiblicher Vater muß älter und minstens einige Zeit eher seyn/ denn der gezeugte Sohn. Aber Gott der Vater ist nicht eine einige Minute eher, denn sein Sohn, sondern sie sind beyde ewig und gleich ewig. Man besehe den obigen VI. Spruch §. 8. Und dieses kan in der Gottheit

N 2

seyn,

seyn, nach dem Gott der Sohn nicht nur ein gleiches Wesen, wie der Vater hat, durch die Zeugung von ihm empfänget, sondern eben dasselbe und ein Wesen. Da hergegen in den Geschöpfen der Sohn zwar einerley Wesen von dem Vater empfänget, aber doch nicht eben dasselbe Wesen des Vaters. Diese und dergleichen Umstände und Unvollkommenheiten, müssen von dieser ewigen Geheimniß-vollen Zeugung des Sohnes Gottes abgefondert werden.

S. 7. Nun ist noch übrig (3.) zu besehen, daß solche Zeugung von Ewigkeit her geschehen sey. Der Text spricht im Deutschen heute: Im Hebräischen aber  $\text{אין}$ , welches auch gegeben werden kan, an demselben oder an jenem Tage. Dabey mag gemercket werden 1.) daß vielleicht kein Ort aus der Schrift möge gezeiget werden, darinn das Wort  $\text{אין}$  oder  $\text{אין}$  die Ewigkeit bezeichnete. Aber 2.) so finden sich wohl Stellen der Heil. Schrift, woselbst aus der ganzen Rede, davon das Wort  $\text{אין}$  ein Stück ist, leicht gesehen werden mag, daß darinn etwas ewiges angezeiget werde. So sagt Es. XLIII, 13. **GOTT** der **HEER**: Auch bin ich ehe/ denn kein Tag war/ etiam ante diem ego idem. Da zwar Tag nicht heist die Ewigkeit/ aber gewesen seyn, ehe denn ein Tag war, das heist von Ewigkeit her seyn. In unserm Spruch des andern Psalms verhält sich eben so, sintemahl die Worte, ich hatte dich  $\text{אין}$  an dem Tage, der der erste Tag in der Welt gewesen ist, schon gezeuget. Das  $\text{אין}$  weist auff einen gewissen Tag, und zwar auff den Anfang aller Tage, Joh. I, 1. auff den Tag, da weder Sonne, Psal. LXXII, 17. noch sonst ein Geschöpfe schon geschaffen war, auff den Tag, vor welchem nichts war, als die Ewigkeit, Mich. V, 2. War nun Gottes Sohn am ersten Tage der Zeit, und in dessen erster Minute schon gezeuget, wie er denn freylich war, so ist er von Ewigkeit her gezeuget.

S. 8. Und dieser unser Erklärung stehet gar nicht im Wege, daß solcher bisher abgehandelter Spruch Act. XIII, 33-34. von der Auferweckung Jesu von den Todten angezogen zu seyn scheint. Denn ob wohl der 34. v. von der Auferweckung Jesu von den Todten redet, und sich auf Jes. LV, 3. beziehet, so handelt doch der 33. v. zwar von Jesu, von einer Erweckung Jesu, aber nicht von der Erweckung desselben von den Todten. Es ist noch eine Art der Erweckung, da Gott einen Menschen von seinen Eltern entspriessen läßt, und denselben zu gewissen Verrichtungen ausrüstet und beruffet. So erweckte Gott denen Kindern Israels vormahls Richter,

ter, Judic. II, 18. cap. III, 9. 15. und so weiter. Und ebener massen hat GOTT im Alt. Testam. verheissen, Christum zu erwecken. Deuter. XVIII, 15. 2. Sam. VII, 12. und hat ihn zu seiner Zeit aus dem Saamen Davids würcklich dem Volcke Israel zum Heylande erwecket / wie Paulus nicht lange vor der Anziehung unsers Spruchs in berühmtem XIII. cap. Actor. v. 23. ausdrücklich redet. Und von dieser Erweckung (die auch bisweilen in der teutschen Übersetzung eine Auferweckung genennet wird, Judic. II, 16.) redet Paulus in dem angezogenen 33. v. seiner Rede, und bezeuget, daß die den Vätern geschene Verheissung von GOTT erfüllet sey, da er Jesum nach dessen menschlicher Natur, und zwar also erwecket hat, daß der Mensch Jesus, der von der Jungfrauen Marien aus Davids Saamen entsprossen ist, kein anderer Sohn sey, als der, welchen er von Ewigkeit gezeuget hat, inmassen davon schon vor so viel hundert Jahren, in dem andern Psalm sey geweissaget worden. Es redet auch Paulus anders von der Erweckung im 33. und anders von der Erweckung im 34. v. Denn wenn es dort nur schlechter dings heisst, daß GOTT JESUM erwecket habe, so heisst es hier mit einem Zusatze, Gott habe ihn erwecket von den Todten. Sonderlich ist das Wort aber des 34. vers. zu mercken, als welches ja deutlich genug ist, uns zu überführen, daß der Apostel, der im 33. v. von einer andern Sache geredet hatte, nun im 34. v. auch von einer andern rede / 1. e. 1. Petr. III, 18. Christus ist getödtet nach dem Fleisch / aber lebendig gemacht nach dem Geist / u. s. w. Also auch in den Worten Pauli: Christus ist erwecket, und davon hatte David im andern Psalm schon längst geredet. Aber er ist auch, nachdem er getödtet worden, wieder auferwecket, und davon hat nicht David im angezogenen Orte, sondern Jesaias im LV. cap. v. 3. vorhin geweissaget. Daß also Paulus, da er von der Erweckung Christi redet, einen andern, und wenn er von der Auferweckung Christi aus dem Tode spricht, wiederum einen andern Spruch Alt. Testam. anzeucht, und eben damit zeiget er, er rede in beyden Versiculn nicht von einerley / sondern von verschiedener Erweckung.

§. 9. Eben also, wenn Paulus von dem Beruff Christi zum Hohen-Priesterthum Hebr. V, 5. redet, so zeucht er den Ort des andern Psalms auch an, aber nicht also, daß er lehre, daß die Zeugung des Sohnes in dem Beruffe zum Hohen-Priesterlichen Amte bestehe, sondern er will zeigen, daß Christus von dem, der sein ewiger Vater ist, in die Hohe-Priester-

liche Würde gesetzt sey. Wie nemlich in den Familien der Väter Alt. Testaments dem erstgebohrnen Sohne, aus seiner ersten Geburt die Priesterliche Würde zukam, Genes. XXVII, 21. und cap. XLIX, 3. Also hat GOTT der ewige Vater seinen Sohn zum Hohen-Priester eingesetzt. Vid. Calovius Annot. Anti-Grotian. ad Hebr. v. 5. p. 1224.

### Mehr Sprüche

so von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes handeln, Pl. LXXII, 17. (ad quem locum videri potest Disp. pecul. D. Krakevitzii, amici nostri integerrimi) Mich. V, 2. conf. Calovius LL. Theol. Tom. III. p. 547. sq. Prov. VIII, 22. sq. vid. Geier ad h. l. & Calovius l. c. p. 544.

### Autores

so von diesem Geheimnisse nachgelesen werden mögen, Henr. Mülleri Theol. Schol. c. 23. l. 369. p. 275. sq. Seb. Schmid, in Ep. ad Hebr. p. 64. sq. Dorfschæus Theol. Zach. Part. II. loc. 2 §. 37. p. 179. & Pentadec. Disp. 2. §. 28. p. 86. sq. Calovius Script. Anti-Socin. Tom. I. Artic. 2. Controv. 4. §. 6. 7. 8. 9. 10. pag. 64. sq. Feurbornius Anti-Enjedin. pag. 34. sq. Zacharias Grapius pecul. Disp. ad Psal. II, 7.

### Irrig lehren

in diesem Stücke die Socinianer, wenn sie fürgeben, Gottes des Sohnes Zeugung sey nicht aus dem Wesen des Vaters geschehen, sondern besteh darinn, daß Gott ihn mit einem Vorzuge angesehen, erwecket und erhoben hat. Vid. Scherz. Colleg. Anti-Socin. Disp. XV. Thef. 2. Socin. & sq. ubi argumenta eorum quoque refutat. So sind auch die neuen Arminianer in diesem Glaubens-Puncte nicht richtig, weil sie lehren, es habe nichts auff sich, ob man die Zeugung des Sohnes Gottes aus dem Wesen des Vaters, ingleichen ob sie von Ewigkeit her geschehen sey, glauben wolle oder nicht. Man kan davon besehen Calovii Considerationem Arminianismi. Sect. 2. §. 24.



## Der achte Spruch Von dem Heiligen Geiste.

Joh. XVI, 8. 9. 10. 11.

Und wenn derselbe kommt/der wird die Welt straffen/  
um

um die Sünde/ um die Gerechtigkeit und um das Gerichte. Um die Sünde/ daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber/ daß ich zum Vater gehe/ und ihr mich fort nicht mehr sehet. Um das Gerichte/ daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

## §. 1.

**S** handelt unser liebster Heyland in solchen Orten I. von dem Heil. Geiste/ wie daraus am Tage lieget, daß er mit dem Worte der selbige auff den Tröster oder Beystand, dessen er im unmittelbar vorhergehenden Verse gedacht hatte, sich beziehet. Solcher Tröster aber ist der Geist/ der Geist der Wahrheit/ der vom Vater ausgehet/ und vom Sohne gesandt wird/ cap. XV, 26. der die Apostel des HERRN in alle Wahrheit geleitet hat, v. 13. welches denn niemand anders ist und seyn kan, als der Heil. Geist.

§. 2. Von diesem mercken wir, (1) er sey wahrer GOTT, sintemahl er ausdrücklich GOTT genennet wird, Actor. V, 3. 4. woselbst Petrus saget, Ananias habe von dem, wegen eines verkauften Ackers angegebenen Kauff-Gelde, etwas zurücke behalten und verschwiegen, und eben damit nicht bloß Menschen alleine, als Petro und andern, sondern auch selbst dem wahren GOTT, dem Heil. Geiste, fürgelogen, ja den Heil. Geist versucht, v. 9. durch welches alles, wenn man es zusammen fasset, der Socinianer Verdrehung, die sie über diesen Ort erfunden haben, überein hauffen gestossen, (Er. Schmid. Not. ad N.T. p. 803. sq. docet, quod *ἑυδεδαι* more aliorum graecorum verborum & Dativum & Accusativum regat, & significet non tantum mentiri, sed & fallere) und daß der Heil. Geist allhier ausdrücklich GOTT genennet werde, erhärtet wird. Diesem Beweis thum wird billig beygefüget, daß der Jehova, der HERR Zebaoth, wie er genennet wird, Jel. VI, 3. 9. vermöge klarer Aussage des XXVIII. cap. Actor. v. 25. 26. der Heil. Geist, und also dieser der wesentliche und erhabene GOTT ist. Wie denn auch die GOTTheit des Heil. Geistes daraus nicht wenig bekräftiget wird, daß demselben die göttliche Allwissenheit, 1. Cor. II, 10. (verglichen mit Pl. CXXXIX, 23.) Allgegenwart,

wart, Psal. CXXXIX, 7. 8. Allmacht, Psal. XXXIII, 6. und dergleichen göttliche Eigenschafften mehr, in dem Worte **GOTTES** beygeleget werden.

§. 3. Wir mercken, (2) er sey eine göttliche Person, nicht eine bloße göttliche Eigenschafft. Die Allmacht **GOTTES** ist **GOTT** selbst, der Heil. Geist auch: Aber jene, ist eine göttliche Eigenschafft, doch also, daß sie das göttliche Wesen selbst ist: Hergegen dieser, der Heil. Geist, ist eine göttliche Person. Das erhellet 1) daraus, daß der Heil. Geist ein anderer Tröster ist/ welchen der Vater, an statt des **HERRN JESU**, nach dessen Himmelfahrt geben wolte, Joh. XIV, 16. 17. Er sollte nicht nur ein Tröst. sondern auch ein Tröster, und also eine Person seyn, und zwar ein anderer. Der **HERR JESUS**, eine würckliche Person/ war bishero der Jünger Beystand gewesen, ieko soll an des **HERRN JESU** statt, wenn derselbe seine sichtbare und räumliche Gegenwart der Erden entzogen haben würde, ein anderer Beystand kommen. (Phil. Melancthon ap. Chemnit. LL. Theol. Part. I. p. 83.) 2) Aus der Erscheinung des Heil. Geistes bey der Tauffe unsers Erlösers, davon die Evangelisten zeigen, sonderlich Luc. III, 22. da der Fерт ausdrücklich meldet, daß nicht nur der Heil. Geist, so geschwinde auf den Sohn **GOTTES** herab gefahren sey, als etwann eine irdische Taube ganz geschwinde in ihrem Fluge herunter zu schiessen pfeget, sondern daß auch der Heil. Geist in einer angenommenen sichtbaren Gestalt einer Taube sich herab gelassen habe. Vid. Calovius LL. Theol. Tom. III. pag. 818. 819. Keine göttliche Eigenschafft ist jemahlen in Gestalt einer sichtbaren Creatur erschienen, wie denn die Heil. Schrift es auch nicht saget.

§. 4. Es hat der Heil. Geist (3) sein Wesen durch das ewige Ausgehen empfangen, und empfängt es je und alle wege. Dahero denn es auch heißt Joh. XV, 25. in der gegenwärtigen Zeit, der Heil. Geist/ der vom Vater ausgehet/ nemlich von Ewigkeit her, und das je und alle wege in Ewigkeit. Solch Ausgehen ist nicht ein räumlichs Ausgehen, da eine Creatur einen Ort verläßt, und nach einem andern sich hin begiebet, Matth. III, 5. Job. I, 25. auch nicht ein solches Ausgehen, wie **GOTTES** Wort wohl sonst von den Personen der Gottheit saget, daß sie ausgehen, wenn sie ihre Gegenwart in einer neuen Würckung offenbahren, es sey entweder in Gnaden, Ps. LXVIII, 8. oder im Zorn, Mich. I, 3. 4. Gleichfals ist es auch nicht ein Ausgehen, wodurch man eine eigentliche Zeugung ( Genes. XLVI, 26. Judic. VIII, 30. ) wie der Vater den Sohn zeuget, zu verstehen hätte, daß **GOTT** der Vater eine andere

andere

andere Person der Gottheit zeuget, das sagt die Heil. Schrift wohl, aber bloß von dem Sohne, nimmer von dem Heil. Geiste. Und daß der Sohn von dem Vater ausgehe, sagt die Heil. Schrift zwar Joh. VIII, 42. cap. XVI, 28. aber sie gebraucht von dem Ausgehen des Sohnes Gottes sich nie des Wortes ἐκπορεύεται, denn dieses sezet sie nur als denn, wenn sie von dem Ausgehen des Heil. Geistes redet: Von dem Ausgehen des Sohnes aber gebraucht sie das Wort ἐξέρχεται. Aber es ist ein Ausgehen, dadurch Gott der Heil. Geist sein unendliches Wesen empfänget, daher er denn auch nicht allein der Geist Gottes heißt, sondern auch der Geist aus Gott, τὸ πνεῦμα τὸ ἐκ τοῦ Θεοῦ, 1. Cor. II, 11. 12. weil er nemlich aus Gott und dessen Wesen sein Wesen hat. Der Heil. Geist ist ein Strohm lebendigen lautern Wassers, und gehet aus von dem Stuhl Gottes des Vaters und des Lammes, Apocal. XXII, 1. Daß das Ausgehen des Heil. Geistes nicht einerley mit seiner Sendung und Schenckung sey, ist offenbar aus Joh. XV, 25. woselbst dessen Ausgehen von der Sendung ausdrücklich unterschieden wird.

§. 5. Solch sein Wesen aber hat der Heil. Geist (4) nicht nur von dem Vater, sondern auch von Gott dem Sohne. Jenes stehet mit klaren Buchstaben Joh. XV, 25. dieses aber ist gegründet (vid. Menzerus Tom. III. Disp. V. Marburg. §. 28. sq.) (α) Joh. XVI, 13. 14. 15. daselbst sagt Gott der Sohn zusörderst, der Heil. Geist würde die Aposteln in alle Wahrheit leiten / v. 13. und solches könne nicht anders seyn, der Heilige Geist könne sie nicht anders leiten, als in alle Wahrheit, denn der Heilige Geist werde die Aposteln nicht in fremden Lehren unterrichten, sondern in eben denselben Lehren, die der Herr bishero ihnen fürgetragen hätte. Und solches nun werde der H. Geist von seinem (des Sohnes Gottes) nehmen. Was eine Person der Gottheit von der andern hat, höret und siehet, (Joh. V, 19.) das hat, höret und siehet sie nicht anders, als durch die Mittheilung des Wesens. Und da der Heil. Geist solches, daß er der Geist der Wahrheit ist, und die Aposteln in alle Wahrheit leitet, von dem Sohne hat und höret, und von des Sohnes seinem nimt, so hat der H. Geist sein Wesen von dem Sohne. Hierzu kömmt, daß der Herr noch hinzu thut: Er habe solches darum geredet, denn alles / was der Vater hätte / ist auch sein / des Sohnes. Wenn nun der Heil. Geist eben das, daß er als der Geist der Wahrheit die Apostel in alle Wahrheit leitet, von dem Vater durch das ewige Ausgehen hat, so hätte er auch solches von ihm dem Sohne, durch

D

das

das ewige Ausgehen, nachdem alles, was der Vater hätte, auch der Sohn hätte, nemlich was dem, daß er der Sohn ist, nicht entgegen stehet. (ß) In den Sprüchen, welche bezeugen, der Heil. Geist werde von dem Sohne gesandt, als Joh. XV, 25. cap. XVI, 7. Die Sendung, da eine göttliche Person von der andern gesandt wird, hat zum Grunde, daß sie gesandte Person vermöge dessen, daß ihr Wesen von der sendenden Person, von Ewigkeit her ihr mitgetheilet ist, zugleich mit solchem ihrem Wesen die Kraft/ in der Zeit sich auf eine neue Art zu offenbaren, empfangen hat. Wenn denn solche Person ihre empfangene Gottheit und göttliche Kraft nun in der Zeit würcklich an, und in einem Geschöpfe, auf diese oder jene Art, in einer neuen und sonderlichen Wirkung offenbaret, so heißt solches in der Schrift, daß sie gesandt werde. Da nun der Vater sein Wesen weder von dem Sohne, noch von dem Heil. Geiste empfangen hat, so sagt auch die Heil. Schrift niemahln, daß der Vater von dem Sohn, oder dem Heil. Geist, einem oder beyden gesandt werde. Der Sohn hat sein Wesen vom Vater empfangen, nicht von dem Heil. Geiste, deswegen denn auch die Schrift saget, der Sohn werde vom Vater gesandt, aber sie saget nicht, daß der Sohn, wie er wahrer Gott ist, vom Heil. Geist gesandt werde, ob sie wohl saget, der Sohn Gottes sey nach seiner menschlichen Natur von dem Heil. Geist gesandt, Jes. XLVIII, 16. Aber der Heil. Geist wird in der Zeit gesandt/ das ist, er offenbahret sein göttliches Wesen, und seine göttliche Kraft an den Aposteln auf eine neue Art, wenn er sie infallibel in der Lehre machet. Und der Heil. Geist wird nicht nur gesandt vom Vater, Gal. IV, 6. sondern auch von dem Sohne, und solches vermöge klarer Sprüche der Schrift, die zuvor angezogen sind. Und dahero folget, daß der Heil. Geist sein Wesen, und mit dem Wesen die Kraft in der Fülle der Zeit gesandt zu werden, von dem Sohne empfangen habe, oder, welches gleich viel ist, von dem Sohne ausgehe. Confer. Calovius System. Theol. Tom. III. p. 822. sq. Und hindert nicht, daß die göttliche Kraft den Heil. Geist zu senden, Christo auch nach seiner Menschheit zukomme/ A. Cor. II, 37. nach welcher gleichwohl vom Sohne der Heil. Geist nicht ausgehet. Denn ob wohl die menschliche Natur des Sohnes Gottes, dem Heil. Geist sein göttlich Wesen von Ewigkeit her, nicht mitgetheilet hat, auch nicht mittheilen kan, so ist sie doch mit der Gottheit, nach welcher der Sohn den Heil. Geist von sich ausgehen läset, persönlich vereiniget, und hat aus solcher Vereinigung die Gnade, daß nun auch nach derselben der Heil. Geist ausgegossen und gegeben wird. §. 6.

§. 6. Was (r) das äußerliche Werck belanget / das dem Heil. Geist in der Schrift Gottes sonderlich zugeeignet wird, so ist solches die Heiligung, so wohl wie solches Wort in seiner Weite, Rom. XV, 16. als auch, wie es im engen Verstande genommen wird, 1. Cor. VI, 11. Es wird dem Heil. Geiste zugeeignet die Wiedergeburt und Erneuerung, Tit. III, 5. die Versiegung, Eph. IV, 30. die Einwohnung, Rom. VIII, 11. 1. Cor. III, 16. der Trieb, Rom. VIII, 14. und so weiter.

§. 7. Es bezeuget aber der HERR von dem Heil. Geiste, II. er werde die Welt straffen, um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gerichte, und so weiter. Da denn zu betrachten ist, 1) wovon er die Welt überzeugen werde; solches sind drey Stücke. Das erste ist die Sünde, und zwar insonderheit die Sünde des Unglaubens, darinn bestehend, daß die Welt an den HERRN JESUM nicht gegläubet hätte. Daß man an den HERRN JESUM glauben, und dessen vollgültige Gnugthuung, ihm in rechtschaffener Zuversicht zueignen müsse, wo man sonst den Gerichts über den Fürsten der Welt zu diesem und jenem Leben sich erfreuen wolte, das hatte die Welt, Jüden und Heyden, bishero nicht gegläubet. Aber es verhieß der HERR, daß der Heil. Geist, von der Sünde solches Unglaubens, und der damit unstreitig verknüpfften Verdammniß / die Welt, nicht lange nach seiner Auferstehung von den Todten, überführen werde, wie auch davon, daß sie nun glauben, ingleichen wie sie glauben müsten. Das andre ist, was sie bis dato im Unglauben verworffen, künftig aber im Glauben anzunehmen hätten. Und solches wird zusehender genennt, ferner auch beschrieben. Die Sache, die man im Glauben zur Seligkeit ergreifen muß, heißt im Texte die Gerechtigkeit / daß der HERR zum Vater gehet. Die Gerechtigkeit ist hieselbst Christi verdienstliche Gerechtigkeit, 1. Cor. I, 30. Der Hingang Christi zum Vater aber fasset in sich, so wohl des HERRN Christi Erniedrigung, und seinen darinn dem Befehle geleisteten, als auch in der Duldung vieles Leidens, ja selbst des Todes erwiesenen Gehorsam: Nicht minder den Stand der Erhöhung, durch welche er, nach geendigter Gnugthuung der Erniedrigung in die Herrlichkeit des Vaters eingegangen ist, Luc. XXIV, 26. Joh. XVI, 7. Eben diese Sache, die Gerechtigkeit unsers zum Vater hingehenden Jesu, wird beschrieben, es habe damit solche Beschaffenheit, daß die Jünger so wohl, als alle Menschen insgesamt, den HERRN künftig nicht mehr sehen würden. Es ist die Meinung des Heylandes nicht, die

Jünger würden ihn, nach vollendeter dieser Rede, nimmer und auf keine Art wieder sehen, denn sonst würde er damit seinen bald folgenden Worten Joh. XVI, 16. und den würcklich geschehenen Offenbarungen nach seiner Auferstehung, wie auch seiner sichtbaren Erscheinung am grossen Welt-Gerichte, widersprochen haben: sondern er meynet, seine Jünger und alle Menschen, würden ihn in solchem Stande, worinn sie ihn bisher gesehen hätten, nicht wieder sehen. Was aber dieses für ein Stand sey, ist aus dem Text leicht abzunehmen. Es hatte unser Erlöser so lange im Stande der tieffsten Erniedrigung gelebet, eine für Gott geltende Gerechtigkeit zu erwerben, und so dann sich zur Rechten Gottes zu setzen. In diesem Stande hatten die Jünger den Herrn bishero gesehen. Nun war es an dem, daß er auch die Stufen, die er im Stande der Erniedrigung, zu Vollendung der besagten Gerechtigkeit, noch zu betreten hatte, auch betrete; und da bezeuget er nun, er werde solches dermassen leisten, und so vollkommen verrichten, daß nachdem, und wenn er darauf zum Vater einmahl in die Herrlichkeit eingegangen wäre/ nicht nöthig seyn würde, von dem Vater sich wiederum in das Elend herab zu begeben/ außs neue in Knechtischer Erniedrigung in der Welt sich wiederum sehen zu lassen, abermahlen durch Leiden und Sterben uns den Rest der etwan noch mangelnden Gerechtigkeit und Seligkeit zu verdienen, und alsdenn zum Vater abermahln in die Herrlichkeit einzugehen. Hergogen werde alles vollbracht, und mit einem Opffer die, welche geheiligt werden, in Ewigkeit vollendet seyn, Hebr. X, 14. Es solten zwar ihn die Jünger wieder sehen, aber nicht wie jeko, abermahln mit zugerechneten Sünden, sondern ohne Sünde, Hebr. IX, 28. und in der Herrlichkeit/ Matth. XXV, 31. Das dritte, wovon die Welt durch den Heil. Geist überzeuget werden solte, ist das Gerichte, und zwar über den Fürsten der Welt, daß derselbe gerichtet ist. Der Satan wird gerichtet theils nach dem andern, theils nach dem dritten, Artickel des Apostolischen Glaubens. Durch die Erlösung ist uns die theure Wohlthat erworben, daß wir um Christi willen können und sollen von der Gewalt des Teuffels befreyet werden, Joh. XII, 31. Aber in der Heiligung werden uns die Wohlthaten der Erlösung zugeeignet, und der Satan wird gerichtet (1) in der Rechtfertigung, da alle unsere Sünden, um unsers zum Vater hingegangenen Heylandes willen, uns vergeben, und wir von der Obrigkeit der Finsterniß errettet / in das Reich des lieben Sohnes Gottes versetzet werden / Col. I, 13. verglichen mit v. 14. (2) In der

der

der Erschaffung des neuen Menschen, da wir der Herrschafft des Teufels, uns ferner in seinen Stricken zur Begehung allerhand Sünden und Laster zu behalten, entnommen, und Knechte Gottes worden sind, ihm hinführo in Heiligkeit und Gerechtigkeit unser Lebenlang zu dienen. Woraus denn zu sehen ist, theils des Glaubens Natur, nemlich der seligmachende Glaube ergreiffet Christum, v. 9. und insonderheit zwar dessen völlige Gnugthuung, v. 10. und darauf erfolgen unsere Rechtfertigung und Heiligung, v. 11. theils, warum der Heil. Geist die Aposteln am ersten Pfingst-Tage Neuen Testaments mit seinen Gaben zu erfüllen, und in alle Wahrheit zu leiten, angefangen habe, nemlich die Menschen zu unterrichten vom Glauben, und zwar so wohl an wen, und was sie glauben müsten, als auch die damit verknüpfte Seligkeit, daß nemlich der Satan so fort gerichtet, sie aber ins Reich des Sohnes Gottes durch die Vergebung der Sünden versetzt werden. Und denn endlich, was der Gläubigen Pflicht und Danckbarkeit erfordert, nemlich nicht zugeben, daß der Satan sie ferner zu seinem Willen beherrsche, und zu Frevel-Sünden sie verleite.

§. 8. Nun kommt 2) die Überzeugung selbst. Der Griechische Text hat das Wort ἐλέγχειν, welches von Luthero seel. übersetzet ist straffen/ hier aber nichts anders heißen kan und muß, als überzeugen. Es ist zwar nicht zu leugnen, vorerwehntes Wort heisse bißweilen auch so viel, als schelten und straffen, Man besehe Matth. XVIII, 15. 1 Tim. V, 20. Luc. III, 19. Aber es heißt auch vielfältig, nicht nur bey Profan-Scribenten, sondern auch in der Heil. Schrift, jemand von einer Sache, die er zuvor nicht hat wissen, oder zugeben, oder gestehen wollen, überzeugen, als Joh. III, 20. cap. VIII, 9. und 45. u. f. w. und diese Bedeutung findet auch in unserm Texte statt. Denn dieses eine Wort ἐλέγχειν, weil es von allen dreyen im Text benannten Dingen gebrauchet wird, muß eine solche Bedeutung haben, die sich auf alle drey solcher Stücke schieket. Nun aber schieket sich die Bedeutung des Straffens und Scheltens zwar wohl auf das erste Stück, auf die Sünde des Unglaubens, aber nicht auf die beyden andern Stücke, nemlich die verdienstliche Gerechtigkeit Jesu Christi, und das über den Satan gehegte Gericht. Denn ob wohl der Heil. Geist die Welt um ihres Unglaubens willen zu straffen und zu schelten hat, so mag er doch die Welt um die Gerechtigkeit Christi, und um das Gerichte über den Satan nicht straffen, zumahlen



da es nicht heisset: Er werde die Welt straffen, dieweil sie die Gerechtigkeit Christi im Unglauben verworffen, und dem Gerichte Gottes über den Teuffel bey sich nicht wollen Platz lassen; sondern es heist schlecht hin, um der Gerechtigkeit / und um des Gerichts willen. Aber die Bedeutung des Überzeugens schicket sich sehr wohl zu allen dreyen Stücken, und kommt so wohl dem einem, als dem andern und dritten zu, und also ist der Sinn der Rede des HErrn dieser: Er wird die Welt überzeugen von dreyen Dingen, die sie bisher nicht hat glauben und annehmen wollen. Nämlich erstlich, daß der Unglaube, da man auf Christum kein zuversichtiges Vertrauen setzet / eine Sünde, und zwar die verdammende Haupt-Sünde sey. Zum andern, daß Christus der Welt eine vollkommene für Gott geltende Gerechtigkeit, welche im Glauben ergriffen werden muß, verdienet habe. Und zum dritten, daß die Menschen, wenn sie sothane Gerechtigkeit im Glauben ihnen zueignen, so fort theils in der Rechtfertigung, theils in der Heiligung der Gewalt des Teuffels entgehen. Da wir denn nicht zu übergehen haben, daß der HErr nicht bloß sage, der Heil. Geist werde der Welt von erwähnten dreyen Punkten einige bloße Nachricht geben, oder so er ja noch ein mehrers thäte, sie davon unterrichten, worinn etwan solche drey Stücke bestehen möchten; sondern er spricht: Die Welt werde davon durch den Heil. Geist überzeuget, und in ihren Seelen überführet werden, daß sie solchen dreyen Lehren werden Beyfall geben. Man sehe an / wie der Heil. Geist durch die eine einige Predigt des Apostels Petri Actor. II, 41. drey tausend Seelen überzeuget und bekehret habe.

5. 9. Es solte aber der Heil. Geist solche Überzeugung nicht ohne gewissen Werkzeugen, auch nicht ohne Mittel verrichten, wie er sie denn auch nicht anders verrichtet hat. Die Werkzeuge waren die Apostel, als denen der HErr den Heil. Geist gab, v. 7. und die der Heil. Geist in alle Wahrheit, sonderlich auch in die Wahrheit von der Sünde des Unglaubens, von der verdienstlichen Gerechtigkeit Jesu, und von dem Gerichte über den Satan, leitete. v. 13. Sie empfingen die Kraft des Heil. Geistes / wie er über sie kam / und wurden des HErrn Jesu Zeugen zu Jerusalem / und in gang Judäa und Samaria / und bis an das Ende der Erden, Actor. I, 8. Ihr Zeugniß war auch von der Kraft, daß sie die Herzen der Zuhörer überführten, nicht mit vernünftigen Reden menschlicher Weisheit /

heit / sondern in Beweissung des Geistes und der Krafft.  
 2. Cor. II, 4. Das Mittel / wodurch der Heil. Geist, unter dem Dienste  
 der Apostel, die Welt überzeugete, und wodurch er sie noch überzeuget,  
 ist das Wort des Evangelii, Marc. XVI, 15. 16. Die Krafft Gottes  
 selig zu machen alle / die da gläuben / Rom. I, 19. Dieses  
 Evangelium, das das Geseze, (die Lehre des Glaubens) ist, Rom. III, 27.  
 weist an wen, was, wie, und zu welchem Ende man gläuben müsse, und  
 zeigt zugleich die dem Glauben entgegenstehende Sünde des Unglaubens.  
 Es lehret die Gerechtigkeit Jesu, Rom. III, 21. 22. und cap. I, 16.  
 17. und das Gerichte über den Satan, Col. I, 13. 14. verglichen mit  
 v. 5. 6.

§. 10. Drittens 3) folget nun, wer durch den Heil. Geist, ver-  
 mittelst des Evangelii und der Apostel Predigt, sey überzeuget worden,  
 die Welt. Wodurch nicht alle Geschöpfe der Welt, sondern Men-  
 schen, weil diese allein glauben oder nicht glauben können, verstanden  
 werden. Und zwar so sind allhier die gottlosen und ungläubigen Men-  
 schen zu verstehen, die, welche von der Sünde des Unglaubens noch nicht  
 überzeuget waren, sondern erst davon überzeuget werden solten, v. 8. 9.  
 die die Gerechtigkeit Gottes nicht erkantten, Rom. X, 3. und die noch  
 wandelten nach dem Lauffe dieser Welt / und nach dem Für-  
 sten / der in der Luft herrschet / nemlich nach dem Geist / der  
 sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens. Eph. II, 2.  
 Diese nun und zwar allesamt, so viel ihrer in der Welt waren / die ganze  
 ungläubige Welt, Jüden und Heyden, werden, vermöge der Worte  
 Christi, durch den Heil. Geist überzeuget werden, sind auch überzeuget  
 worden, Marc XVI, 15. Coloss. I, 23.

§. 11. Endlich und III. wird zu betrachten seyn, wenn solche Über-  
 zeugung ihren Anfang nehmen würde. Wenn derselbe (der Heil. Geist)  
 kömmt. Der ewige Vater und der ewige Sohn, die vor alle Ewigkeit  
 den gleich ewigen Heil. Geist geathmet (spiraverunt) oder durch das ewi-  
 ge Ausgehen demselben sein göttliches Wesen mitgetheilet haben, die sen-  
 den in der Zeit den Heil. Geist, als droben schon angeführet ist. Der  
 Heil. Geist aber wird in der Zeit gesandt, oder er kömmt. Er wird nicht  
 gesandt als einer, dem die andre Personen sein Kommen anbefohlen hät-  
 ten, sondern als eine Person, die den übrigen Personen beyden im Wes-  
 sen, Willen und in allen gleich ist, nur daß diese nicht von ihm ihr Wesen  
 haben / sondern er seines von ihnen hat. Er kömmt aber, wenn er auf eine  
 neue

neue Art seine Gegenwart und Wirkung offenbaret, Judic. XV, 14. Luc. I, 35. Insonderheit ist er über die Apostel gekommen am ersten Pfingst-Tage Neuen Testaments. Da er in sichtbarer Gestalt dieselben erfüllet, mit der Gabe von allem Irrthum in der Lehre frey zu seyn, begnadet, und mit seiner Krafft durch das Evangelium die Welt zu überzeugen, ausgerüstet hat, A. Cor. I, 8. Hiebey sehen wir, daß zu aller Überzeugung, die durch den Dienst der Apostel geschehen ist, der Heil. Geist seine göttliche Krafft her gegeben, ja daß er die oberste Ursache durch sein Wort, die Herzen der ungläubigen Welt gerühret und gewonnen, die Apostel aber weiter nichts dazu gethan haben/ als daß sie ihre Zunge und Feder Gott dem werthen Heil. Geiste zu seinem heiligen Zwecke geliehen.

### Mehr Biblische Sprüche

Genes. I, 1. 2. Jes. XI, 2. cap. LXIII, 10. Eph. IV. 30. cap. V, 9. Rom. VIII, 11. verglichen mit v. 9. 1. Cor. XII, 8. 9. 10. 11. 2. Cor. III, 17. 1. Cor. VI, 19.

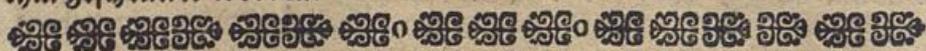
### Autores

Tom. III. Disp. Marpurgens. Disp. 5. Dorschæus Theol. Zachar. Part. II. p. 184. Scherzerus in Breviar. Hülsemanni enucl. p. 144. Joh. Sigism. Swencf Disp. pecul. sub Præsidio Bened. Carpzovii Senior. Lipsiæ An. 16. habita ad Joh. XVI, 8. 9. 10. 11. Wilhelm. Lyseri System. Theol. p. m. 264. sq. Calovius Script. Anti-Socin. Tom. I. p. 72. sq. Henr. Mülleri Theol. Scholast. cap. 25. & 26.

### Irrig lehren

Die Socinianer, welche fürgeben, entweder daß der Heil. Geist keine Person sey, sondern nur die Krafft Gottes, und insonderheit dieselbe, da durch die Menschen geheiliget werden: Als Socinus selbst, Instit. breviss. p. 11. Ostorodus contra Fradelium p. 220. Oder er sey eine Krafft, die das menschliche Vermögen übersteiget, doch der göttlichen nicht gleich komme. Als Crellius de uno Deo Patre p. 418. & 477. Oder der Heil. Geist sey das ganze Heer der heil. Engel, welches Christoph. Sandius wille dem sel. D. Schomerus einen Tractat betitult, Assertio endoxa de Sp. S. entgegen gesetzt hat. Der neuen Arminianer Irrthümer findet man bey dem sel. Calovio in Consider. Arminianismi p. 119. sq. Der

zum theile zu, Christus sey ein blosses Geschöpffe, zum theil aber wollen sie dafür nicht angesehen seyn, das aber geben sie einmüthig für, der Sohn Gottes sey mit Gott dem Vater nicht gleich ewig, ob er wohl vor der Zeit von Gott aus nichts gemacht, und die Krafft die Welt zu schaffen, ihm geschencket worden.



### Der andere Spruch

## Von der Empfängniß Christi.

Luc. I, 35.

Der Heilige Geist wird über dich kommen / und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige / das von dir geböhren wird / wird GOTTES Sohn genennet werden.

S. 1.

**N**achdem die Jungfrau Maria aus dem Munde des Engels gehört hatte, theils daß sie schwanger werden, theils auch, daß sie einen Sohn, welcher des Allerhöchsten Sohn wäre / gebähren würde, v. 31. 32. 33. so verlangte sie unterrichtet zu seyn, wie, da sie von keinem Manne wüßte, beydes zugehen möchte, daß sie so wohl schwanger werden, als auch den Sohn Gottes zur Welt gebähren sollte? v. 34. Hierauff antwortet der Engel also, daß er den begehrten Unterricht ihr ertheilet / und zeigt so wohl, wie sie werde schwanger werden, als auch den Sohn Gottes gebähren. Von dem ersten heißt es: Der Heilige Geist wird über dich kommen; Von dem andern aber: Und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige / das von dir geböhren wird / wird Gottes Sohn genennet werden.

S. 2. Bey dem ersten Unterricht, wie das zugehen möge, daß die Maria würde schwanger werden in ihrem Leibe, wird zu betrachten seyn (1) der Überkommende, welcher ausdrücklich der Heilige Geist genennet wird, die dritte Person der anzubetenden Gottheit. Daß die Jungfrau Maria schwanger, und die menschliche Natur des Sohnes Gottes aus ihr herfür gebracht worden ist, solches ist dem Vater, Sohn und Heil. Geist